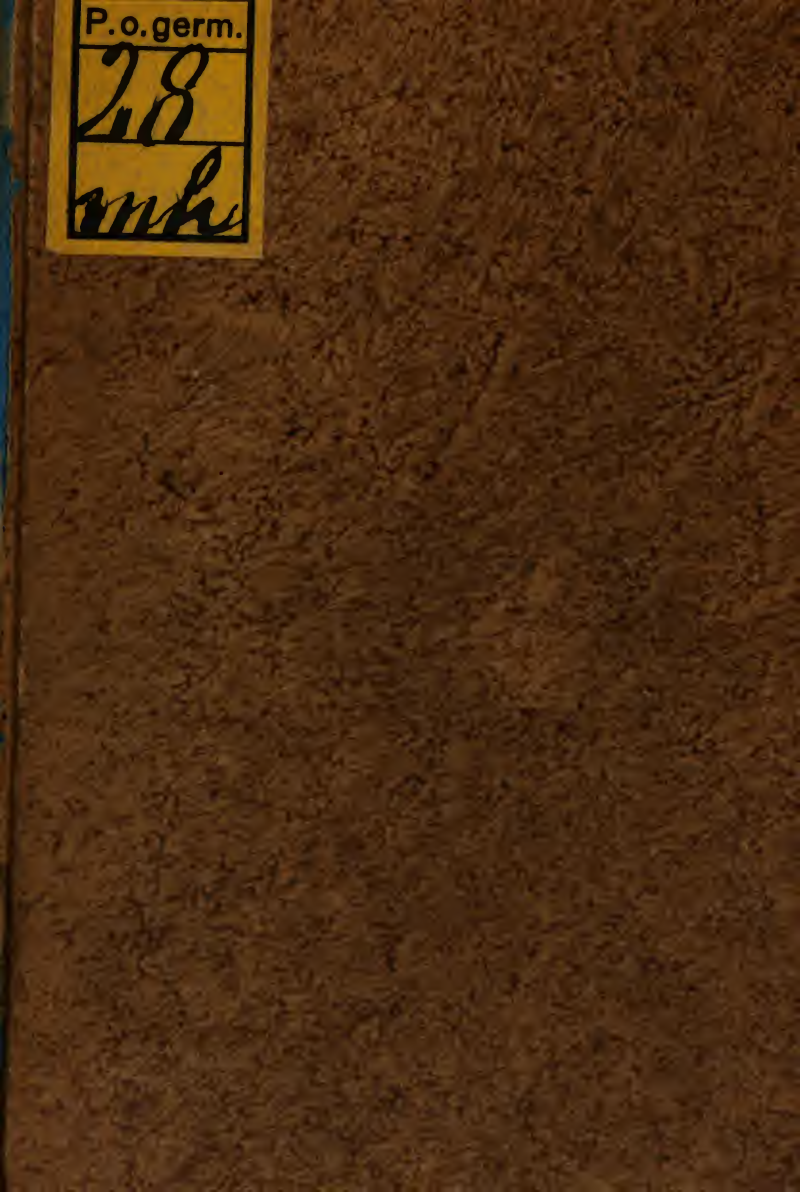









*Gedr. bei J. Schöpf in Innsbruck.*


Die
Alpenzither
aus
Tirol.

# Die Alpenzither.

---

## Gedichte und Erinnerungsblätter

aus den Jahren 1848 bis 1850

von

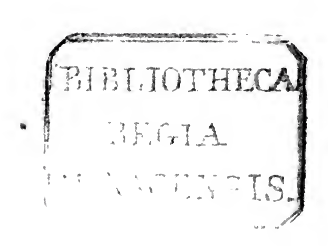
Ritter von Alpenburg.



**Innsbruck.**

Druck von A. Witting's Buchdruckerei.

**1853.**




„ . . . Laßt des Liedes Flammen steigen,
Wo sich die Ferner niederneigen,
Und Gottes Lob im Sturme kreist!“

Beda Weber.

Dem

edlen Dichter

**Justinus Kerner,**

dem

Freunde unserer Alpen und ihrer Söhne,

hochachtungsvoll geweiht

von dem

Verfasser.

## Die Alpenzither.

Der Meister, der die Ewigkeit umschlingt,
Der hat ins Menschenherz ein Zitherspiel gezogen.
Es klaget mit, wo stilles Heimweh klingt,
Es heulet Dies irae in den Schlachtenwogen,
Und wenn Laudamus durch die Donner dringt,
So ists ein Friedensgruß dem schönen Regenbogen,
Am Abend, wenn die Hirten heimwärts schreiten,
Erklinget es wie frommes Aveläuten.

Der Schütze steht auf hoher Gletscherwand,
Wo unten die krystallnen Quellen lustig brodeln,
Er legt ans Herz die treue braune Hand,
Da rauscht es tief herauf, wie freies Alpenjodeln;
So sing auch ich durch mein geliebtes Land,
Naturgesang läßt sich nicht kunstreich biegen, modeln,
Er tönt, wie's anschlägt drin, ob rauh, ob milder,
Das Zitherspiel — nicht ich — erschuf die Bilder.

---

## Tirol.

Weiße Gletscher, Riesenhörner, d'rauf die Schützen Wache
haltend,
Grüne Alpen, hoch das Kirchlein, Lob und Preis dem Herrn
entfaltend,
D'rüber spannt der blaue Himmel Trost und stille Seelen-
feier,
Lustig stürzt vom Fels der Wildbach, — die Forellen
hüpfen freier,
Fähnlein flattern, Jodler schallen, Sterne schimmern auf
die Haine,
Vogelsang tönt zaubrisch nieder tief zum See im Morgen-
scheine,
Kühn auf Klippen springt die Gemse, hoch auf schwebt der
Aar zum Lichte,
Tief im Berge gräbt der Knappe edle Steine aus der
Schichte.
Still am Waldkreuz kniet ein Senne bethend durch die
Tannenthürme:
„Herr! gib allen Menschen Frieden, Recht und Land und
Kaiser schirme!"
Opferduft aus Wunderblumen steigt vom Firn durch Äther-
thauen,
Sinnend steht der fremde Wandrer, 's weht ihn an wie
Gottvertrauen,
Hoch auf gold'ne Nebelflocken schreibt Natur die Große,
Freie:
**Das ist Oestreichs Felsenburg, von Gott gebaut aus Stein
und Treue!**

---

## Neujahr der Schützenfamilie.

„Das Jahr ist neu, und Friede sei der Welt!“
Will freundlich heut der Winter niederschreiben
Mit weißen Flocken auf des Dorfes Feld,
Mit Strahlenblumen auf die Fensterscheiben.

Wo Friede wohnt steht treuer Liebe Pfühl;
Drum ist die Lust in stillen Hütten reger,
Zufriedenheit such' nie im Stadtgewühl,
Frag' an beim Hirten und beim Gemsenjäger.

Am Tische ruht ein alter Schützengreis,
Und steckt zum Gemsbartstern die Spielhahnfeder
Mit Seidenbändern zierlich grün und weiß,
Und lächelt: solche Hutzier hat nicht jeder;

Drum soll's mein Jahrgeschenk dem Sohne sein! — —
Da trippelt Mütterchen vom lichten Herde,
Deckt schnell den Tisch, nimmt blaukes Zinn vom Schrein,
Es schellt ein Schlitten — draußen wiehern Pferde.

Mein Sohn! mein Sohn! sie rufts und kann nicht mehr.
Drei Herzen wollen fast vor Lust vergehen,
Die Sonne schwebt auf Winternebeln her
Und feiert Jahresfest und Wiedersehen.

---

## Ötzthaler Ferner.

Seht ihr dort die Gletscher leuchten?
S'ist ein Edelweiß im Großen,
Seine Blätter, weiße Flossen,
Beugt es ab, den Grund zu feuchten.

Jedes Blatt — ein Silberfaden —
Rauscht als nie versiegter Bronnen
Dort wo Hirt und Jäger wohnen,
Gastlich sie hinauf zu laden.

Folge nur des Bächleins Leitung!
Mag der Wind auch droben sausen,
Werden bald die wollenkrausen
Wolken gleiten voll Bedeutung.

Weithin durch die Äthermasse
Breitet sich die Zauberwiese,
Zum verlornen Paradiese
Schlängelt eine lichte Strasse.

Und die Sonne legt dann eilig
Goldstaub nieder; Engelfrieden
Haucht Dich an, wie nie hienieden
Fühlst Du tief, was wahr und heilig!

Wenn die Glorienbilder enden,
Wächst der Goldstaub aus ergrauten
Felsen auf zu Edelrauten
Duftend an den Riesenwänden.

Und aus frostbeeister Klause
Ist's, als ob die Quelle riefe:
Mensch! dein Leib gehört der Tiefe,
Droben ist dein Geist zu Hause!

## Der Christbaum des Invaliden.

Der Christbaum glüht durch Winternacht,
Die Mutter ruft das Kind,
Die Mutterliebe wirkt und wacht,
Das theure Kindlein glüht und lacht,
Vor Lust die Thräne rinnt.

In feuchter Kammer kalt und klein
Schläft still der Invalid;
Nicht Mutterherz, nicht Farbenschein,
Nur Wunden und ein hölzern Bein,
Und karge Kost ihm blüht.

Verzag' nicht Mann von Pflicht und Ehr',
So klingt's wie Geisterton,
Und Östreichs Schutzgeist groß und hehr
Mit Palmenzweig und Schlachtenspeer,
Steigt hin zum treuen Sohn.

Da glänzt ein Christbaum wunderbar
Mit Bildern, Lichtlein, Stern,
Und oben kreist der Doppelaar,
Der mit Radetzkys Heldenschaar
Gesieget nah und fern.

Kanonenknall und Schwerterklang
Es raset wild der Krieg,
Wenn Tausenden das Herz zersprang,
Im Sturme über Leichen drang
Die kühne Schaar zum Sieg!

Da fühlt der Schläfer Himmelslust,
Er faßt des Kaisers Bild,
Das gold'ne, auf der treuen Brust,
Da fliegt sein Geist in Siegeslust
Zu Gottes Sterngefild.

---

## Bienenlob.

Wo Fleiß und Ordnung herrschen im Geleise,
Wo strenge Sitte rohe Willführ schied,
Da ist willkommen stets des Sängers Lied
Drum tönt mein Bienenlob in schlichter Weise:

Ihr Bienen wirkt im engbegränzten Kreise,
Eint Kunst mit Nützlichem, seid niemal müd',
Drum ist für Euch das Blumenreich erblüht
Und reicht mit zartem Kuße Honigspeise.

Ihr schützt die Königin, der Würde Macht,
Denn höchste Macht nur kann Gesetze schirmen! —
Will Frechheit Königin und Staat bestürmen:

Dann stürzt ihr drein in wildentbrannte Schlacht,
Den Stachel stoßt ihr in des Feindes Wunde,
Und sinkt — dem Tod geweiht — zur selben Stunde!

## Neue Heldensage.

Der Kaiser Max, der Habsburger, kniet hoch auf seinem
Grab,
Der Eisenmann erhebet sich und steiget still hinab,
Am Haupt die deutsche Kaiserkrone.

Er pochet an die Sandwirthsgruft, er rüttelt das Gebein,
Der Ritter von der Felsentreu steht auf, — ein Marmorstein,
Zur Hand die Fahn' mit rothem Adler.

Da tauchen aus der Erde Nacht, vier Männer, *) todten-
bleich,
Die Wunde klafft, ihr Herzblut rinnt für Kaiser, Recht und
Reich,
Das sind Tiroler Kaiser-Jäger.

Sie schreiten alle vorwärts stumm, — ein Handschlag —
drauf sie gehn —
— Da klinget fern ein Jägerhorn, — und nichts ist dann
zu sehn:
Das ist die neue Heldensage.

---

*) Die vier Helden von 1848: Ant. Frhr. v. Pirquet und Jos. Knezich, Hauptleute, Jos. v. Hofer, Lieutenant (des Sandwirths Enkel) und ein Gemeiner, wurden in der Franziskanerkirche zu Innsbruck in eine Gruft gelegt.

## Der tapfere Ungar.

Feigheit lauert hinter Mauern,
Muth geht vor mit starken Herzen;
Wo die Meuchler finster lauern,
Leuchten Östreichs Eisenkerzen.

Doch der Feind übt böse Bräuche;
Paßt auf Opfer in dem Garten,
Wer sich nahet, fällt als Leiche
Vom Versteck geheimer Scharten.

Wollner Jakob, nur Gemeiner,
Dreht den Schnurbart lang und spitzig,
Ist ein Ungarheld wie keiner:
„Seid ihr schlau, so bin ich witzig!"

Wie die Katze schleicht nach Mäusen,
Kriecht zum Mauerloch er droben,
Wartend auf des Rohres Eisen,
Das der Feind herausgeschoben.

Batsch! der Lauf ist schnell ergriffen,
Reißt heraus, und schießt zurücke.
Zweie fielen, andre liefen
Schreiend aus der schwarzen Lücke.

Wollner aber schwenkt von oben
Hoch die Waffe an der Scharte.
Und — als ihn die Feldherrn loben
Dreht er wieder an dem Barte!

---

## Der Bergacker.

Der Bauer schüttet Körner in den Grund
Die steigen auf als goldne Frucht zur Stund;
Cyanen blau, Penseés und rother Mohn
Die blühen mit — das sind des Fleißes Lohn:
Daß Gott so schön den Segen präsentirt
Hat mein Gemüth im Stillen oft gerührt!

---

## Die Veilchen.

Ein neuer Frühling ist erwacht,
Und junge Veilchen blühn.
Mein Söhnlein sieh die Veilchen an,
Wie schön sie heut erglühn!

Pflück' wieder, wie du sonst gethan,
Pflück' wieder, liebes Kind.
Ich glaub, er kommt, — es rauscht das Laub,
Es wispelt blos der Wind.

Lieb Söhnlein kommt nicht mehr zurück,
Sie haben's ihm gethan,
Ich muß nun selber pflücken jetzt,
Ich armer, armer Mann!

Der Winter hat mein einzig Kind
Gebettet untern Stein,
Es liegt im kalten Grabe dort
Bei Mütterchens Gebein.

Drum laßt mich pflücken unbeirrt;
Die Veilchen, sie verstehn
Die Sprache für das Vaterherz
Von Tod und Wiedersehn!

---

## Das Sonnet von den Alpenrosen.

Wie klingt so weich des Alpenhornes Weise,
Des Hirten Sommerlied vom Herzensquelle;
Es trifft sich, daß manch' Ton am Fels zerschelle,
Und niedersinkt ins Grab vom ew'gen Eise.

Dann schweben Fräulein nieder fromm und weise,
Die Töne weckend aus der kalten Stelle;
Sie blühn als Röslein auf wie Frühroth helle,
Ein Wundergarten strahlt im weiten Kreise.

Die Rosengärten von Laurin *) verschwanden,
Vertrocknet ist des Reichthums gold'ner Regen,
Doch diese Gärten, so die Fräulein pflegen,

Gedeihn so schön, zu künden in den Landen:
So lange diese blühn auf Gemsgehägen,
Blüht auch Zufriedenheit als Alpensegen.

---

*) König Laurin hatte der Sage nach die wundervollen Rosengärten in Tirol.

## Die Ortlerspitze.

Die Nacht ist finster,
Der Schlaf so bleiern,
Und graue Nebel
Das Thal umschleiern.
Da leuchtet schimmernd
Die Ortlerspitze,
Karfunkelartig,
Wie Demantblitze.
Das ist das Opfer
Am Hochaltare,
Das ewig flammet
Durch Raum und Jahre.
Die frommen Englein
Mit gold'nen Locken,
Die läuten rührig
Mit Blumenglocken,
Als Kerzen flammen
Die Felsenzinken,
Der Wind spielt Orgel,
Die Lerchen, Finken

Sind fromme Sänger.
Vom Thal erhoben
Steigt nebelnd Weihrauch,
Den Herrn zu loben.
So ist die Frühmeß
Im Land hienieden,
Und wer da bethet,
Der findet Frieden!

---

## Werth.

Ein stolzer Diamant hat in der Juninacht
Ein armes Johanniskäferlein verlacht,
Zufrieden dachte Johanniskäferlein:
Der hat geborgten — doch ich hab' eignen Schein!

---

## Die Todten zu Leipzig.

In finstrer Nacht der Sonnengleiche
Da rührt es sich auf Leipzigs Flur,
Es steigen Helden, blutigbleiche,
Und klagen laut in die Natur:

„Ihr habt der Paragraphen zweie
Gebrütet in dem Kukuknest
Zum Lohn für Östreichs alte Treue,
Und Brand geschürt im Ost und West!

Wir Ungarn, Wälsche, Deutsche, Slaven,
Wir — Östreichs Söhne drauf und dran,
Wir jagten einst den Feind vom Hafen,
Und Deutschlands Rettung war kein Wahn.

Wir fordern Recht! Recht gibt Vertrauen!
Die Krone sei dem Habsburgssohn,
Soll Friede Euch vom Himmel thauen,
Soll Friede sein in Haus und Thron.

Die Eiche muß zur Sonne dringen,
Muß grünen, wenn Germania
Mit Schwesterarmen wird umschlingen
Dich, schwergeprüfte Austria!“

## Hauptmann Jablonsky am Monte Berico.

Sieg! Sieg! so hört ihr herwärts tönen
Von oben aus der Feinde Schaar; —
Zerschoß'ne Glieder — Sterbestöhnen,
Zurückgeworfen Östreichs Aar:
Da weinet zu den müden Söhnen
Ein Jägerhorn so silberklar.

Das Wunderhorn erweckt die Todten,
Die Zehner stürmen nochmal an,
Und klammern an die Blau und Rothen
Am Blockhaus sich mit Eisenzahn, —
Drauf melden frohe Siegesbothen:
„Jablonsky *) war ein ganzer Mann!" —

---

*) Jetzt Jos. Frhr. Jablonsky v. Monte Berico und Maria-Theresien Ordens-Ritter.

## Der Scharfschütze.

Die Büchse knallt!
Durch Feld und Wald
Zieht jagend der muthige Schütze;
Er lauert, zielt,
Der Feind ist's Wild,
Das buschige Aug' droht durch Ritze.

Herbei! Herbei!
Bringt Pulver, Blei!
So ruft er mit schmetternder Stimme.
Es stöhnt, es kracht,
Bis schwarz die Nacht;
Da schleicht es und pakt sich im Grimme!

Im Morgenroth
Liegt kühl und todt
Der Scharfschütz am felsigen Grunde,
Herum im Kreis
Der Siegespreis:
Vier Feinde in blutiger Runde.

## Opposition.

Am Grashalm sitzt vom Morgenthau ein Tropfen —
Wenn unscheinbar auch, schließt er eine Welt
Von tausend Kräften ein, belebt, beseelt,
Warum auch hier des Herzens Pulse klopfen?

Du fragst umsonst, dein Wissen hat hier Gränzen;
Der Sonnenstrahl, der sich im Tropfen bricht,
Nur der gibt Aufschluß da und wahres Licht,
Im Vielerlei siehst du's am schönsten glänzen!

O wär' es so bestellt im Menschenleben,
Das Vielerlei in Rede, Wunsch und Streit,
Ein buntes Farbenspiel in Lust und Leid,
Es würde immer frisch die Bilder heben!

In Gegensätzen liegt die schönste Mischung,
Wenn ehrlich handelt Opposition.
Ist schroff das Wort — nicht hasse die Person:
Der Wetterfunke bringt ins Thal Erfrischung!

## Auf der Grenzwacht 1848.

Felsenbau zerfall'ner Größe Trümmer,
Urwelt-Traumgestalten todt und kalt;
Ach der Morgenstrahl erweckt euch nimmer,
Nicht des Frühlings schaffende Gewalt.

Einsam schwirrend, wie die Grabgedanken,
Kreist ein Geier dort im Wolkenmeer,
Todtenblumen blüh'n bei Epheuranken
Und — — da denk' ich an das treue Heer.

Drüben, über Firn- und Felsenwildniß
Stürzt vielleicht der kühne Eisenbau,
Östreich schützend, und der Helden Bildniß'
Halten stumm die letzte Todtenschau! —

Horch! ein Schuß! der Geier fällt bedächtig,
Fröhlich jauchzt der Schütz durchs Alpenfeld.
Klar ists: kühne Thatkraft ist allmächtig
Muth und Treu besiegt die ganze Welt! —

## Jugendopfer. *)

Jugend ist ein Frühlingsleben,
Wo der Unschuld Englein kosen,
Munter auf und nieder schweben,
Blumenkränze streu'n und Rosen.

Einmal steigt die Himmelsgabe
Jedem Menschen freundlich nieder,
Drum singt froh der Hirtenknabe
Hoch am Berge seine Lieder.

Einem blüht kein Jugendmorgen! —
Denn man gab statt Blüthenreiser,
Einer Krone ernste Sorgen
Unserm jungen, guten Kaiser.

---

*) Bei Sr. Maj. Kaiser Franz Josef Thronbesteigung am 2. Dezember 1848.

## Greisenopfer.

Durch wogendes Meer der Pilote zieht,
Nicht achtend das nahe Verderben,
Ein Ziel hat das muthige Herz durchglüht,
Dafür will er leben und sterben.
Dieß eine — im Leben ist's Alles werth:
Ein sorgenfrei Alter am eig'nen Herd.

Ein Alter in Ruhe — der Jugend Glück,
Die Zwei sind der Gottheit Bescheerung,
Zum Jünglinge blicket der Greis zurück;
Das übrige Leben war Gährung.
„Gelandet!" bleibt immer das schönste Wort,
Der Glückliche ruft es im sichern Port.

Doch einer — der Älteste — ruhet nicht,
Er wachet in Nacht und Gefahren,
Sein Herz und sein Schwert sind das Weltgericht,
Das Vaterland muthig zu wahren.
Ein Opfer, wohl größer als Sieg und Schlacht,
Radetzky — der Vater — hat's dargebracht!

## Jungschützen-Lied.

An Juchza von Bergal,
An Pfiat-Gott dazua,
Da Feind is in Landl,
Nimm d'Büchs liaba Bua.

Da Juchza der hat halt
Nöt Füaß und nöt Händ,
Drum nag'lt'n s'Echo
Fürs Diandal aufs Gwänd.

Und s'Pfiat-Gott is 'sBlüamal
Fürn Müaterl sein Schmerz,
Dös steigt wiar a Bergknapp
Tiaf obi ins Herz.

Jötzt Schütz'n seids lusti,
Miar gean auf'n Pfalz,
Da Feind is da Spielhahn,
Und kimmt a, so knallts.

Dös g'freit unsarn Kaisa,
Der sogt nocha glei:
Dö Buam san wia d'Alten
So schneidi und treu.

## Mein Tagebuch.

Im Garten saß mein Freund, erzählend die Geschichte:
„Einst jung und feurig noch, sucht ich des Wissens Wahrheit,
Ich schrieb ins Tagbuch mir manch gold'nes Wort voll Klarheit,
Geprüft und logisch streng, ersah mirs recht beim Lichte.

Wenn ich nach Jahren las, — mir schienen es Gedichte;
Verbesserte, strich weg, denn manches war jetzt Narrheit,
Und dacht', zum nochmal irren sei nicht mehr Gefahr heut,
Ich steh gewappnet nun dem ernstesten Gerichte.

Nach Jahren ach, ich mußte wieder bessern, streichen,
Und oft beschämte mich die spätere Erfahrung,
Manch schöner Traum — der Wahn — des stolzen Geistes Nahrung

Verschwand, und Eigendünkel mußt' der Demuth weichen:
Drum halt ich heilig dieses Tagbuch in Verwahrung,
Radirte Kritzlereien — blieben die Gebahrung.

## Das Fest am 6. April 1848.

Vom Kaiserschloß zu Innsbruck
Da flattert Schwarzrothgold,
D'rauf hat die kalte Windsbraut
Bald Wolken hergeholt,
Die wirbelnd tanzen, kreisen
Und blasen lustig drein,
Und tausend Kehlen singen
Vom freien deutschen Rhein.

Auf Bergen brennen Feuer,
Wer wird denn heut' getraut?
Der Bräutigam, der Rhein ist's,
Die Donau ist die Braut.
So sagen sich die Leute,
Die Runde macht es schnell,
Ist schwarz auf weiß gekommen
Von Wien selbst der Befehl.

Die Trikolor tanzt lustig,
Der Wind tanzt mit so frei!
Er koste erst, ward kecker,
Und riß sie dann entzwei.
Da rauschten rund die Bäume,
Zur langen Schlafesruh,
Der Mond ging ernst vorüber,
Was dacht' wohl der dazu? —

## Der Riese von Wattenthal.

Am Glotzen in der Waldeskion
Da liegt viel hundert Jahre schon
Verwittert, braun ein Steinkoloß,
Drauf Runenzeichen klein und groß,
Mit Mond und Sternen, Kreuz und Pfeil,
Und Fußtritt auf dem obern Theil.
Man staunt und fragt um Auskunft an,
Dieß sei „der Stein zum wilden Mann," *)
So gibt dir Jeder gern Bescheid.
Es war zur guten alten Zeit,
Als hier ein wilder Ries' gelebt,
Und wenn er stampfte, hat gebebt
Das ganze Thal und jedes Haus.
Im Frühjahr nur kam er heraus
Und schrie vom Berg mit Donnerlaut:
„Ihr Bauern auf! die Felder baut!"
Und weil sie folgten dem Geboth,
So litt die Ernte niemals Noth.

---

*) „Der Stein zum wilden Mann" ist ein höchst anziehender Punkt für Freunde der schönen Natur und der Sage, und wird Wahrheit getreu gegeben, wie es drunten die Vögelsberger im Wattenthale erzählen.

Im Innthal dort am Walderjoch
Ein andrer Riese lebte noch
Im G'wänd, der war zugleich Prophet,
Wo ihr dort schwarz den Streifen seht.
Ist heute noch im Thal bekannt
„Das schwarze Mandl“ wirds genannt,
Es ist ein schwarzer Streif im Stein,
Doch, tritt bald Regenwetter ein,
Der Streif wird schwärzer und voll Schweiß,
Und schien die Sonne noch so heiß.
Einst spielten die zwei Riesen Ball,
Sie warfen Steine übers Thal,
Der drüben warf wie eine Nuß
Den Stein auf unsers Riesen Fuß;
Drob sprang er drauf mit wildem Groll,
Und stampft hinein fast einen Zoll
Dann ward er still und weinte sehr,
Und warf sein Lebelang nicht mehr.

Einst kam der Frühling warm und licht,
Der Riese aber rührt sich nicht;
Weil keine Stimm' sich hören ließ,
Manch Bauer in die Nägel biß.
Der Anbau ward allein bestellt,
Die Gerste wuchs im grünen Feld,
Da kam in einer Nacht, o weh,
Das böse Wetter, Sturm und Schnee,
Riß Äcker sammt den Saaten fort,
Vernichtet ward der ganze Ort.
Der Riese schrie mit lautem Ton:
„Das ist des Ungehorsams Lohn! —
Der Menschen Stolz und Übermuth,
Das thut nicht gut! das thut nicht gut!
Ich hätt' euch manche Kunst gebracht
Wie man aus Schoten — Butter macht."
Der Riese drauf verschwunden war,
Und seither baut man mit Gefahr!

---

## Der Schwarzensee bei Kitzbüchl.

Da unten schläft der schwarze See,
  Und drüben auf der Felsenwildniß,
Dort schläft ein Riese auf der Höh,
  Es ist ein steinern Kaiserbildniß. *)

Der See ist stumm, im tiefen Grund
  Stehn regelrecht versunkne Bäume
Es rauschet leis wie Geistermund
  Herauf in klare Lebensräume:

Die Völker kommen und vergehn!
  Der schwarze See wird einst verschwinden,
Der Kaiser wird dann auferstehn,
  Europa's Weltenreich zu gründen!

Die Bäume in dem Wasser tief
  Sind Deutschlands Eichen, Östreichs Fichten;
Der Kaiser mit dem Eisengriff,
  Der wird sie sammeln oder schlichten!

---

*) Der Kaiser, ein kahles Felsengebirge im Unterinnthale, dessen Umrisse ein schlafendes Kaiserbildniß darstellen.

## Der Tiroler vor der Kaiserpforte.

Ein armer Mann steht vor der Kaiserpforte,
Ist ein Tiroler mit zerriß'nen Kleidern;
Da herrschen laut des güt'gen Kaisers Worte:
Den kleidet mir, ich hoff' das beste Schneidern!

Es rühren Schneider, Schuster schnell die Hände,
Schon fertig ist der Anzug früh am Morgen,
Ein Modekleid, schön ausgenäht die Rände, —
Im Schuhpaar hat sich Sonnenglanz verborgen.

Der Bauer aber spricht: „das ist zu herrisch!
Der Ärmel eng, die Brust wattirt, verschwollen,
Beim sakkara! ihr Meister seid wohl närrisch
Die Schuh zu weit, kein Nagel an den Sohlen."

Der Schneider spricht: kein Rock intelligenter
War je gemacht für Bauern, Herrn, Philister;
Und ich — der Schuster schwört — hab' nie behender
Solch' Schuh gemacht, nach breit'ster Basis ist er!

Der Bauer drauf: „Fahrt ab mit euren Moden,
Nach meinem Leib, wie wirs im Landel tragen
Macht einfach mir den Rock von warmen Loden,
Und Schuh nach meinem Fuß zum Gemsenjagen."

Dieß schlichte Wort gilt im Verfassungsstreite,
Die „gold'ne Zeit“ lebt nur in Idealen,
Doch nach Bedürfniß macht das Enge, Weite,
Der Dank der Redlichen wird laut erschallen!

---

## Was ist Schönheit?

Sternenschuppen wunderbar
Leuchten schön in Finsternissen,
Doch kein Strahl ist's warm und klar:
So ist Schönheit ohne Wissen!

---

## Die hohe Salve.

Das Wunderland geschaffen vom Ewigen,
Wie liegt es grün da, verzückt im Stillfrieden,
Ein Netz aus Berg und Thal gewoben,
Fühlenden Menschen das Herz zu fangen!

Dort schweben weiße Streifen am Gletscherspitz,
Sie hangen Spinnfäden gleich ins Thal hinab,
Und drüben spielen Flaumenwolken,
Munter am tiefblauen Himmelsbette.

Jetzt fahren die Wölklein fort am Alpenwind.
Kein Grashalm rühret sich mehr, die Goldamsel
Die niemal müde, schweigt in Waldnacht —
— Rund um, ein Nebelsee ausgebreitet!

Draus tauchen geisterhafte Gebilde auf,
Auch Bergesspitzen wie schöne Goldinseln,
Das Auge wird zu Noes Arche,
Schifft durch die Sündfluth und landet drüben.

Die Wolkenfärbung, licht erst, wird schwärzlich grau,
Es grollet lebensmüde unzufrieden,
Und krachend stoßt des Donners Stimme
Dröhnend und klopfend von Felsen zu Felsen.

Und Blitzesfunken, feurigen Schlangen gleich,
Durchfahren blendend den kalten Eiswindhauch,
Und rasselnd fällt der Hagel nieder;
Gott sei uns gnädig und schütz' die Felder!

Da klinget Wetterläuten so weinerlich,
Es klagt und wimmert zum bösen Wettersturm,
Es treiben Wolkenberge herwärts
Meerwellen gleichend, bereit zum Schiffbruch.

Des Schöpfers Allmacht. groß im Wurme schon
Am größten ist sie am Berg im Wettersturm; —
Herauf du Gottesleugner, prüfe
Größe und Freiheit und Werth der Seele!

Nicht lange grollt das Wetter, es theilet sich
Der Nebelvorhang und zeigt ein Zauberbild:
Die theure Heimat goldverglänzend,
Grünend im Kranze von Thal und Hügel.

Und Balsamduft umfächelt den Scheitel dir;
Wie Gottes Oden, der tief die Welt durchdringt
Durchsäuseln dich die Liebesworte:
„Salve, und Friede den Erdenpilgern!"

---

## An die neuen Apostel.

Zwei Freunde zogen aus des Glaubens Licht zu finden.
Um Mitternacht sie schnellen Fußes wallen,
Wo Riesen sich erbaut die hohen Hallen

Mit Bergen, die des Thales Hintergrund verbinden.
Auf einer Spitze funkelt helles Feuer
Nur leicht umhüllt von zarten Herbstesschleier,

Wie's lustig Hirten oder Jäger gern entzünden;
Ein anders Lichtlein schöner fast, verwegen,
Hüpft munter tanzend diesen Zwei'n entgegen,

Es kommt, es geht, es wartet an des Moores Gründen.
Der Eine steigt zum Hirtenfeuer schlichte,
Und trift den Morgenstern im schönsten Lichte;

Der Andre sinkt, muß sterbend sich im Sumpfe winden
Vom Irrlichte verlockt mit Trug und Wendung,
Ein Opfer unglückseliger Verblendung.

Die Lehr: „Nicht Licht ist Licht, was sie als Licht verkünden!"

---

## Das ist brennend mir ins Herz gefallen!

Wilde Horden, Söldlinge und mehr,
Habt genannt ihr uns're tapfern Söhne;
Ruhig aber dachte Östreichs Heer,
Ei, die hat verblendet die Sirene.

Pflichtentreu ertrugen sie den Spott,
Drangen vorwärts in die Kriegeswetter,
Sie — die letzten Freunde in der Noth,
Östreichs Hort und Östreichs wahre Retter.

Freie Völker kennen Kriegerdank!
Nur der Reichstag schweigt in seinen Hallen:
Ach, daß der so wechselfieber-krank —
— Das ist brennend mir ins Herz gefallen!

## Die Erdpyramiden bei Lengmoos.

Blauer Forellenbach
Ziehet der Tiefe nach,
Aber mich will es ziehn
Aufwärts durch saftig Grün,
  Frisch durch die Nacht.
Wie es sich hebt und dehnt —
Säule an Säule lehnt —
Lugend auf meine Bahn
Glotzen mich Riesen an,
  Steinerne Wacht!
Ober mir, unter mir
Steh'n solche Ungethier;
Ob ihren Köpfen weg
Spannt sich der schmale Steg,
  Schütz' ihn, o Gott!
Fern ein Kapellenlicht
Lockend zum Wandrer spricht:
Vorwärts mein junges Blut,
Vorwärts mit starkem Muth,
  Droht auch der Tod! —
Still steigt der Wandrer drein,
Roth blinkt der Lampenschein;
Weh mir, am Felsenthor
Neigen sich Köpfe vor,
  Nicken herab.

Fallbereit, zentnerschwer
Droh'n sie von oben her.
Leise o Wandersmann —
Halte den Athen an,
  Drunt winkt ein Grab.
Urwelthauch, Wunderbau,
Wie ich zurück nun schau
Zum Pyramidensaal
Schien mirs im Sagenthal
  Lehnet am Stein
Trauernd ein Riese groß,
Seufzend im Königsschloß;
Denket verschollner Mähr,
Waldfräulein schweben her,
  Tanzen den Reihn.

## Von Nacht zum Tag.

Winterschauer sind entschwunden,
Wachtelschlag ruft: acht! hab acht!
Aus der Erde finsterm Schacht
Sproßt und grünt es laut zu kunden:

Durch der großen Mutter Wunden
Blühet neu die Blumenpracht,
Leben reifet durch die Nacht,
Das am Tage wird gefunden.

Süßer Trost in trüben Stunden:
Deine Todten sind erwacht.
Hoffe! Wiedersehen lacht,
Lieb ist nicht ans Grab gebunden!

## Ehrentod.

Am Plan von Rivoli steht wie zerfallner Thron,
Im Wind ein Siegmonument von Napoleon,
Das wurde einst auf die Feindesschädel gebaut,
Und mahnet ernst an vergangene Größe laut.
Wie einst hat heute gedonnert die heiße Schlacht,
Manch Rosenleben und Elternlieb sank in Nacht.
Entsetzen schleichet am Siegmonument herum —
Es wird zur trauernden Urne von Pirquet's Ruhm!
Der Heldensohn eines Helden, gebrannt vom Blei
Liegt sterbend, — himmelwärts blicket er fest und frei.
Von ferne erdröhnen wilde Kriegsmelodien,
Und Ahndungsblüthen des Todes umgaukeln ihn:
„Wir Krieger haben um Ehre und Tod gefreit!
„Was nimmt der Tod? — eine winzige Spanne Zeit.
„Wohl drehen viele mechanisch der Zeiten Rad,
„Doch Werth und Dauer und Leben, das ist — die That!'
Die Kaiserjäger, die nie zittern, steh'n bewegt,
Und haben weinend den Hauptmann ins Grab gelegt.

## Heimbesuch.

Heimwehkrank von fernen Landen
Zieht ein Wanderer nach dem Thal,
Wo die Wiege einst gestanden,
Wo die Kindertage schwanden,
Wo er sang am Wasserfall.

Niedlich Häuschen, kleine Zimmer,
Bei dem kühlen Lindenbaum,
Selbst der Mückentanz noch immer,
Sonnend in dem Abendschimmer —
Schöner gold'ner Kindertraum!

Hier lernt' ich mit Buben streiten, —
Dort gab Lotte mir den Kranz —
Dort die Au zum Steckenreiten —
Drüben war das Eisbahngleiten —
Sommer, Winter, Kindertanz!

Meine Heimath ist geblieben,
Denn Natur wird niemal alt,
Doch den strengen Todeshieben,
Starben viele meiner Lieben —
Lebende sind fremd und kalt.

Dort am Friedhof schwarz vergittert,
Suchet er des Vaters Grab,
Schrift und Stein ach sind verwittert —
Kann's nicht finden — brennend zittert
Eine Perl' vom Aug' hinab.

---

## Achtung der Person!

Schweigt mit eurem tollen Haber!
Schweiget mit dem gift'gen Hohn!
Haßt ihr kämpfend auch die Meinung:
Achtung, Achtung der Person!

---

## Die Rattenberger.

Kriegsfanfar und Alpenlied,
Graugrün sind die muntern Schützen,
Roblerfedern schief am Hut,
Lustig Sens' und Stutzen blitzen.

Hoch voran der alte Held,
Lettenbichler hochgepriesen,
Seine Buben alle sechs
Zieh'n voran — als Sensenriesen.

Eslinger von Braitenbach,
Läßt der Kinder zehn im Hause,
So der Bräutigam die Braut:
Hat nicht Zeit zum Hochzeitschmause.

Fragt ihr wer die Männer sind,
Jene trotzigkühnen Schaaren,
Rattenberger sind es — wißt
Kaisers Recht und Land zu wahren.

## Der Tiroler Radetzkyverein.

Bienen summen, Bienen sammeln,
Hier im Garten, dort auf Bäumen,
Ueberall ist was zu finden,
Wo des Frühlings Blüthen keimen.

Wir auch sammeln wie die Bienen,
Warten nicht auf Frühlingstage;
Denn im Sommer, Herbst und Winter
Tönet Invalidenklage.

Süße Labung füllt die Zelle,
Segen macht den Honig rinnen;
Und der Herrgott schaut zufrieden,
Nieder auf die braven Bienen.

---

## Adler — Biene.

Daß mein Land das grün und weiße,
Mehr ich lieb' als andres Land,
Ist — was offen ich gestand —
Ist Tirol, das lieb ich heiße.

Drinn im Lande ist mir lieber
Hof und Garten, weil sie mein,
Gottes Segen strahlt hinein,
Anderswo wär's trüb und trüber.

Drinn im Haus' vor allen Dingen,
Lieb' mein Kämmerlein ich schlicht,
Lange Weile quält mich nicht,
Munt're Kinder singen springen.

„Grünweis Land und Haus und Zimmer
Hemmen deutschen Schwung und Geist",
Spricht so mancher — und er weist
Hin auf Deutschlands Brand und Trümmer.

Seid ihr Adler auf der Zinne?
Nun denn, fliegt zum Ideal,
Denn nichts schadet meine Wahl,
Daß ich praktisch bleibe — Biene.

## Waldvöglein.

Ein Vöglein saß am Zweige,
Im dichten Waldesgrün,
Bei schwüler Tagesneige,
Und klagt' im Abendglüh'n:

Einst sang ich froh ins Weite
Mein schönstes Alpenlied,
Da nahmen böse Leute
Mir Nest und Junge mit.

Sie glühten Eisen, stachen
Die klaren Aeuglein aus:
Die jungen Herzen brachen
Wie Lieb' im Todtenhaus.

Wohl singen sie, wie prächtig
Der Frühling sproßt und blüht,
Der Sang bezaubert mächtig,
Doch ists — ein Grabeslied.

Es bläst vom hohen Kogel
Der Wind durch Waldesruh,
Vom Zweige fällt der Vogel,
Der Waldklee deckt ihn zu.

---

## Die Sage von den Eismännchen.

Zum Himmel flattern rothe Feuerfahnen,
Die Erde bebt und wegt im tiefen Schooß,
Es schwillt empor aus glühenden Vulkanen,
An breiten Lavaströmen steh'n Titanen,
Die bauen wild und stark ein Riesenschloß.

Und wie Gestein und Eiskolosse steigen
Hinauf zu Wolkentanz und Sternenpracht,
Sich drinnen in der Gänge bunt Verzweigen,
Die strahlenden Kristallpaläste zeigen,
Geformt aus Glut und Frost, aus Licht und Nacht.

Die Urzeit schwand, die Riesenleiber sanken,
Mit Mamut, Sauriern und Mastedon,
Wo Riesenpalmen steinern sie umranken;
Die Größe starb, — als Eisschrift der Gedanken,
Das blieb des Gletscherstocks Dimension.

Und weil die Größe schwand im Lauf der Zeiten,
Das Jetzt vielleicht nicht klüger ist, nur schlau,
Drum Zwerge nur durch diese Gänge schreiten,
Die Silberbärte sich am Boden breiten:
Das sind die Eismännlein wohl alt und grau.

Opalglanz deckt die fernen weißen Zinnen,
Im Kräuterdufte träumt ein Alpenhaus,
Die Kügelchen von Thau im Gras zerrinnen.
Der Rofner zieht mit seinem Sohn von hinnen,
Und ruht am Zirmstock friedenselig aus.

Wer kennt nicht solches einsam Bergthalleben? —
Um's weiße Kenterkirchlein, Hütten braun *),
Im Rücken rings vom Eismeer dicht umgeben,
Mit wunderlich zerhackten Spitzen, Gräben,
Die Wildspitz **) links und rechts der Similaun **).

O kommt herauf aus euern seid'nen Sitzen,
Und seht die Blumen an auf dieser Flur,
Wie sie gesund und schön aus Gras und Ritzen,
Geküßt vom Bach wie blaue Aeuglein blitzen,
Wie klein ist Treibhausflor, — wie groß Natur! —

Da spricht der Vater: Schnell die Mahd zu enden,
Mein Sohn zieh fort nach Schnals um eine Dirn,
Die hurtig zugreift nicht viel salbt an Händen,
Denn morgen schon wird sich die Sonne wenden,
Das bringet bösen Regen von dem Firn.

---

*) Kent ist das höchstgelegene Dorf Europa's liegt 6048 Fuß über dem Meere.

**) Die Wildspitze liegt 11,591 Fuß und Similaun 11,780 Fuß über dem Meere.

Der Morgenstern erbleicht, im lichten Strahle,
Schwebt leicht dahin gefrorner Alpenrauch,
Er senkt sich nieder, wie ein Flor im Thale,
Und drüber breitet sich die blaue Schaale,
Umspannt den Rofnersohn am Gletscher auch.

Der kämpft im kalten Föhn zur grünen Küste;
Denn schwarze Nacht umhüllt das Niederjoch,
Wo kurz zuvor ihn zartes Weiß begrüßte,
Treibt Wirbelschauer durch die Todtenwüste,
Und wilde Jagd durchtost die Lüfte hoch.

Das junge Blut kann nimmer sich ermannen,
Er stürzt am Fels, um den der Steig sich schlingt,
Zur Mutter Gottes seine Thränen rannen,
Da springt mit Knall das schwarze Eck von dannen,
Ein Eismännlein aus dunkler Spalte dringt:

„Fürcht' nichts, ob sich am Weg Gefahr auch thürme!
Ich weise dir den Pfad in kurzer Frist,
Der Lüge und dem Meineid gelten Stürme,
Wir lauern rächend solchem Menschgewürme,
Den Bösen uns're Rache schrecklich ist.“

Gelobt sei Christus! Friede eurer Pforte!
Der Vater sendet mich um eine Magd,
So spricht in Schnals der Sohn mit lautem Worte, —
Ihr wißt es wohl, wie man sie braucht im Orte,
Die beste „Weck das Haus“, wenn's Frühroth tagt.

Er überreicht das üblich' Angedinge:
Ein Kupferringlein und ein Vortuch blau,
Der Freund doch meinet, daß es nicht gelinge,
Weil lang schon Alles in die Arbeit ginge,
Bestellt zur Mahd auf Almen, Feld und Au,

Doch weiß er Rath, und spricht: bleib gastlich wohnen,
Und morgen zieh mit Grete, meinem Kind,
Sie soll zur Aushilf meinem Freunde frohuen,
Statt Geld mag sie ein freundlich Wort belohnen,
Das schöne Mädchen horcht — und jaht geschwind.

Ihr wißt, ein erster Blick — und welch' Beglücken!
Ein Händedruck — der Junge loht in Brand:
Ob's wahre Liebe ist, solch' Sinnverzücken? —
— Er schwur als Weib sie bald ans Herz zu drücken,
Als angelangt sie an der schwarzen Wand.

Im Rofnerhof geziert mit frischen Kränzen
Hält heut Verlobungsfest der kranke Greis,
Drum auch die Ferner feierlich erglänzen:
Wie Sohn und Gretchen goldnen Wein kredenzen,
Spricht Väterchen zum Sohne ernst und leis':

Such' Wärme nie in faulen Holzeesgluthen,
Gesunden Stamm stell ein für Kind und Haus,
Die Perlen reifen nicht in trüben Fluthen,
Nur durch den Quell des Fleißes und des Guten
Zieht Achtung ein, und Liebe geht nie aus.

Ein Nordlicht blinkt, wo Mondesstrahlen fehlen:
Nicht Silber braucht's, wenn reine Neigung wirbt,
Nicht Eigennutz soll Herz und Herz vermählen,
Erkaufte Liebe lasse Wucherseelen —
Erschöpfet sinkt er rückwärts, ach! und stirbt.

Der Sohn eilt fort den Schnalsern dieß zu kunden.
O eitler Klang — wenn Leichtsinn Liebe schwört:
Er hat ein reiches Mädchen dort gefunden,
Um Gold und Gut vertauscht er Gretchens Wunden,
Und freit die andre drüben blind bethört.

Den Heimweg wandert Grete still beklommen,
Sie ruht an schwarzer Wand so ganz allein,
Das Herze brach, die Augen sind verschwommen.
Von Schnals herauf war auch ein Zug gekommen,
Des Rofner Hochzeitgang, der jauchzet drein.

Hier angelangt am rauhen Eisgefilde
Verstummet Gretchens grußbereiter Mund,
Das Hochzeitpaar erschrickt zum Marmorbilde,
Der falsche Schwörer rollt sein Aug', das wilde,
Es saus't und brauset tief im Bergesgrund.

Die Brücken fallen über Abgründ droben,
Es wankt der Eispallast, es kracht und bricht.
Phantome grinzen, huschend vorgeschoben,
Und Eismännlein vom tiefsten Grund gehoben,
Die schreiten vor zum schrecklichen Gericht.

Umklammern fest das Brautpaar an der Hüfte
Und schleudern es den schwarzen Schlund hinab,
Ein Wimmern noch — drauf schließen sich die Grüfte. —
— Als Gretchen starb, da trugen die Geprüfte
Die Zwerge still zur „lieben Frau" *) ins Grab.

---

*) „Unserer lieben Frau", Pfarr- und Wallfahrtskirche der gleichnamigen Gemeinde, Hauptort des Schnalserthales.

## Der Kaiserjäger.

Des Sonnengottes Rosenstrahl
Ergoß sich durch das Alpenthal
Und laut erklang der Vogelschall.

Und hin und hin von nah und fern
Ertönt das Dankgebet dem Herrn,
Der liebend schaffet Wurm und Stern.

Da wanket an den Krücken zwei
Ein Kaiserjäger arm und treu,
Zur stillen Waldkapell' herbei.

Er beugt sich am Madonnenbild
Und ziert die Mutter gut und mild
Mit Blumen von dem Berggefild.

Dann betet er: O schütze fern
Den jungen Kaiser, meinen Herrn,
Und Oest'reichs Haus in Ruhm und Ehr'n,

Erhalt uns lang den Vater traut,
Dem nie vor Schlachtentod gegraut,
Radetzky — der auf dich gebaut.

Die Brüder all' im großen Haus
Laß' einig werden ein und aus;
Verleih' uns Sieg bei blut'gen Strauß.

Wie dieser Jäger im Gebet,
So ganz Tirol auch täglich fleht,
O kommt herein und hört und seht!

---

## Extreme.

Bekämpfe nicht mit spitzen Degen
Extreme, willst du Sieger sein;
Gewinnen wirst du in der Länge:
Politischen stell Ruh entgegen,
Bei kirchlichen steh Duldung ein,
Bei sozialen — Recht und Strenge!

---

## Der Bauer am Pflug.

Am Saumweg zieht ein Leichenzug,
Wohl ernst den Weg hernieder,
Ein Bauer lehnt an seinem Pflug,
Und lauscht der Todtenlieder.

Da fügt sich's just, am Weg ein Kind
Getragen wird zur Taufe,
Mit Rosenbändern spielt der Wind,
Froh vorwärts geht's im Laufe.

Vertieft, blickt starr der Bauersmann,
Als wollt' den Pflug er fragen:
Wer ist von beiden besser d'ran,
In unser'n trüben Tagen.

## „Marsch!“

Durch heiße Winde hör ich's klagen
Wie Grabgesang und Orgelton,
Ein Lied von Oestreichs letzten Tagen! —
Der Orgelspieler — welch ein Hohn —
Trägt auf dem Haupt die Königskron',
Und schadenfroh zieht ein Minister
Der Nebelinsel die Register.

Vernichtungskrieg zerstampft die Aehren,
Die rohe Macht bricht Eid und Recht,
Verbrannte Städte, Jammer, Zähren,
Ein Fluch durchdonnert das Geschlecht,
Die Lüge kleidet sich in Ehren;
Doch, mag der Tod auch Tausend betten,
Ein kleines Wort wird Oestreich retten.

Da tönt es: „Marsch!“ vom Kaisermunde;
Es blitzt, es winkt, es schleicht, es rauscht,
Es rasselt schwellend in der Runde,
Mit Friedensglück das Eisen tauscht
Zum Todes- oder Siegesbunde.
Vernichtet sind des Feindes Knechte
Von Gottes Gnad' durch Kaiserrechte!

## Hochzeitfest und Kaiserwache.

### Drei Abtheilungen.

Die Geige, die Zither, die Hirtenschalmai,
Die singen und klingen zum Ländler herbei,
Juheißa zum Tanze, fast wanket das Haus,
Die Braut und der Bräutigam tanzen voraus.

Drauf stampfen die Tänzer die Hände erhöht,
Und drunter im Wirbel das Mädel sich dreht,
Das trennt sich, das eint sich, ein schlängelnder Bach,
Dann hüpfen die Paare auf Paare sich nach.

Mit Kopfspringen, Radschlagen wechselt der Tanz,
Es fliegen in Lüften so Blume wie Kranz,
Und stoßt an der Decke ein Springer sich wund,
So lacht er zum Puffe mit freundlichen Mund.

Die Nelken und Rauten auf Mieder und Hut:
Die Nelke deut' Liebe, die Raute deut' Muth!
Sie locken und duften im grünenden Saal,
So locket und duftet die Liebe im Thal.

Rund am Eichtisch laute Zecher,
Jäger mit gelösten Zungen,
Hirten, Schützen, voll der Becher,
Hand in Hand voll Lieb' umschlungen.

Schön ist's in der Jugend Feuer,
Sorgenlos durch's Leben hüpfen;
„Bring dir's!" winken sie dem Freier,
Lassen Wein hinunter schlüpfen.

Schüsseln dampfen, aufgetragen
Für die lieben Hochzeitgäste,
Mummelnd alte Mütterln nagen,
Wählen sorglich sich das Beste.

Liebreich führt die Braut den Hirten,
Der schon alt fast achtzig Jahre,
Heut ihn freundlich zu bewirthen,
Wie es brauch ist in der Pfarre.

„Gelt's Gott!" dankt der Hirt beglücket,
Reicht der Braut zum Hochzeitkranze
Alpenblumen selbst gepflücket,
Ist vielleicht beim letzten Tanze!

Verstummt ist Lust und Freude,
Herein sprengt laut ein Schütze,
Vom Auge sprühen Blitze,
Man sieht es, daß er leide:
„Der Kaiser floh vom Sitze
Der Burg am Donarstrande,
Sucht Schutz in unserm Lande!"

Die Hochzeitgäste stutzen.
Drauf hallt es durch die Mauern:
„Dem Kaiser treu sind Bauern.
Ergreift die scharfen Stutzen,
Auf Feinde laßt uns lauern;
Statt tanzen, singen, girren,
„Laßt heut uns noch marschiren!"

Als kaum die Berge tagen,
Der Bräutigam steigt nieder,
Als Hauptmann stark und bieder,
Die Braut — ein Faß am Rücken,
Die Schützen, Lust in Blicken,
Zieh'n rasch durch Innsbrucks Häuser,
Zur Wache für den Kaiser!

## Todesmuth.

Die Feinde stürmen wuthentbrannt
Mit Mord und List im Blicke,
Doch acht Studenten Hand in Hand
Verlassen nicht die Brücke.

„Zum Angriff vor!“ jetzt Schuß auf Schuß!
Und zischend in der Richtung
Kartätschen mit dem Feuerkuß
Droh'n gräuliche Vernichtung.

Wollt sehn ihr wie ein Eichstamm fällt?
Held Friese ist's, der treue,
„Leb' wohl du schöne Gotteswelt,
Mein Vaterland gedeihe!“

Mit Wunden und mit Blut bedeckt
Zieh'n heimwärts die Bewährten,
Und haben still in's Grab gelegt
Den Bruder, den Verklärten.

---

## Schütz und Wildbach.

Vom Spalt wo der Wildbach die Wiege gebaut
Fällt ab er in's fruchtreiche Thal,
Beengen ihn Klippen, so grollet er laut
Und bäumet sich rüstig zum Fall.
Bäume und Stege,
Steine und Wege
Zerreißt er im Grimme und stürzet drauf los,
Zermalmt vor sich alles im wirbelnden Schooß.

Der Schütze, der Berge gehärteter Sohn,
Im Arme den tödtenden Lauf,
Der duldet im Land nicht Feind und nicht Hohn,
Er stürzet im Grimme sich drauf.
Viele entweichen,
Viele sind Leichen;
Der Schütz und der Wildbach die geh'n gleiche Bahn:
Der Wildbach stürmt abwärts, — der Schütze hinan.

## Der Tummelplatz bei Amras.

Hier ruhen sie die todten Brüder,
Der Welt entrückt und ihrer Qual,
Wie schön scheint Gottes Sonne nieder
Auf Kreuz und Grab im Leichenthal!

Verstummt ist hier der Witz der Spötter,
Sophisterei hält hier nicht Stand,
Zu Nichts zerfließen Nymphen, Götter,
An dieser dunkeln Scheidewand.

Und mancher, der nie dacht' im Leben:
Wird Gott einst richten That und Wort?
Den macht es grauen und erbeben,
Und Todtenschauer treibt ihn fort.

Du Armer willst dem Tod entfliehen,
Der täglich dir Verwandlung lehrt?
Es zeiget, daß des Spottes Mühen,
Dein Wissen keinen Heller werth!

Bleib hier! bei Todten wäg die Fragen,
Und lerne hier auf Jenseits bau'n,
Statt Zweifel wird die Wahrheit tagen,
Zufrieden wirst du Gräber schau'n.

## Schützenlied.

Frei und frank,
Stutzen blank,
Herzen warm,
Stark der Arm,
Heißa wie das wogt und schallt!
Heißa wie das blitzt und knallt!

Schützenbrust
Glüht in Lust,
Lust macht gleich
Arm und reich.
Schützenauge scharf und keck
Trifft das Schwarz am rechten Fleck!

Schützensang,
Feierklang,
Losung sei:
Muth und Treu!
Treu nach Väterart und Schwur
Steht der Schütz auf grüner Flur.

Kommt der Feind,
Fest vereint
Stürmt der Schütz,
Trifft sein Blitz,
Siegruf tönt durch Tod und Brand:
„Gott und Kaiser, Vaterland!“

---

## Aus dem täglichen Leben.

Ein Weiser sprach mit einem Thoren,
Das drang nicht durch die langen Ohren.
Da sprach der Thor: ich bitt bleibt stumm,
Denn eure Rede ist zu dumm!

---

## Trockene Thränen.

Ich weiß es nicht, hab ich's geträumet? —
Ist's ein verscholl'nes Zeitgedicht? —
Ein schwarzes Kreuz hebt sich empor
Aus Himmelsschlüsseln gelb und licht.

Auf Himmelsschlüsseln lind und weich
Hat junge Liebe süß geruht;
Sie reichte einen Doldenkranz,
Der Kuß sprach: Freund ich bin dir gut.

Der Freund zog fort — vergaß sein Lieb,
Das arme Kind wußt nicht wie's kam,
— Einst lag sie todt im Blumenbett,
Es starb vielleicht aus Liebesgram? —

Ein Vöglein singt am Kreuzesast,
Wenn ich verstummt am Hügel steh;
Da lern' ich weinen tief im Herz
Mit trocknen Thränen — das thut weh! —

## Alpe Fundes.

Wenn Senne und Hirte und Almvieh heim geht,
Die Bethglocke leise im Herbstwind verweht,
Dann ziehet ein häßliches Weibsbild ins Haus
Mit Toben und Braus:
Die Runsa mit rothen Augen!

Wirft drinnen mit Milchschüsseln polternd herum,
Drauf dreht sie am Butterfaß glotzend und stumm,
Dreht mondenlang fort, doch kein Butter gedeiht;
Drob stampfet und schreit
Die Runsa mit rothen Augen.

Die Runsa war Sennin der Alpe im Thal,
Die Butter verfälschte, den Almnutzen stahl,
So ist sie verfallen dem Gottesgericht,
Kann sterben auch nicht
Die Runsa mit rothen Augen.

Geht Nachts an der Hütte ein Senner vorbei,
Der schleichet fein stille und denket dabei:
Will ehrlich stets kasen und buttern allhie,
Nicht fälschen wie sie
Die Runsa mit rothen Augen.

---

## Der Spion.

Es schreitet ein langsamer Zug
Dahin nach den stillen Gefilden,
Wo unbeugsam Mutter Natur
Die Gleichheit der Menschen uns weiset.
Der Märzwind, die Trommel, der Klang
Vom Trauermarsch rühret sie alle,
Und mancher beneidet vielleicht
Das Loos des verstorbenen Bruders.
Kamraden versenken den Sarg
Ins Bett wo der Frühling alljährlich
Die Decke mit Blumen besetzt,
Als Wächter des menschlichen Staubes;
Der Feldkaplan segnet das Grab
Und spricht requiescat in pace.
Nun treten mit Sternen geziert
Hervor die ergrauten Gen'räle,
Es folgt Militär und Civil
Und zeichnen ein Kreuz auf den Todten;
Ein Gruß ist's — der letzte — dem Freund.
Mit Weihwassers heiligen Tropfen
Entfallen auch Thränen dem Aug',

Die schönsten und reichsten der Perlen,
Wie nie noch sich fanden im Meer.
Wer war dieser Mann? fragt ein Ungar,
Vom Fuhrwesen! spricht ein Soldat,
Hieß Scheder — er war nur Gemeiner,
Doch Ritter von Treue und Pflicht.
Ein Mütterlein alt — war sein Reichthum,
Zufrieden stets hat er den Sold
Von Kreuzern getheilt mit der Armen.
— Einst ward kommandiret zur Schlacht,
Die blutigste war es bei Szolnok *),
Wo rasch die Zagyva sich wirft
Erzürnt in die Theiß ihre Schwester,
Mit blutigen Rosen gefärbt
Von sterbenden Ottinger Helden.
Denn dreifach an Zahl war der Feind.
Die Artillerie unsers Kaisers
Fuhr vor und protzt ab und durchbohrt'
Den Phalanx aus eisernen Leibern.

---

*) Am 25. Jänner 1849.

Die Eb'ne mit Leichen gethürmt,
Das war dann der Preis von dem Siege.
Da rief dieser Mann der Batt'rie:
„Ich bitte euch hebt mich vom Pferde,
Ich kann nicht mehr, — jetzt ist es gut", *)
Schon lenk ich drei Stunden die Rosse
Mit einem Fuß nur, es riß fort
Den andern die feindliche Kugel.
Halt ein! ruft der Ungar und blickt
Zerknirrscht auf das Grab dieses Helden;
Dann sendet er Bothen hinab
Zu Kossuth und seinen Genossen,
Läßt sagen: Begeist'rung und Sieg
Verleihet der Herr den Gerechten,
Nicht ihr führt solch ehrlichen Kampf,
Ich flieh euch, mein Leben zu sühnen:

Bekehrt kniet am Grab' der Spion!

---

*) Scheber's eigene Worte.

## Ruhm.

Mancher kam zu Ehr und Ruhm
Angelehnet und geschoben,
Schwimmunkundig haben so
Wellen ihn empor gehoben;
Ging es grade oder krumm,
Selbstzufrieden lächelnd dumm,
Sprach er, laßt den Herrgott sorgen!

Doch der wahrhaft große Mann
Steht auf eig'nem Fuß; im Herben
Fechtet er für's gute Recht,
Wanket nie, und sollt' er sterben:
Dieser bricht sich eig'ne Bahn,
Diesem steht der Ruhm auch an,
Das Verdienst nur ist zu ehren!

## Die Pusterthaler.

„Pustrer, altbewährte Schützen,
Seht ihr wie dort Waffen blitzen,
Feinde droh'n vom Kreuzberg!"

Und die Sillianer alle
Steigen auf vom grünen Thale,
Flink voran Freund Anich.

Munt're Sextner in zwei Zügen,
Innichner, ein Zug, die schlügen
Drein wie Anno Neune!

„Macht der Ehre keine Scharte!
Drüben an der Königswarte,
Schleichet vor in Ketten.

Doch die Hauptmacht stürm' in Masse,
Grad zum Feind hinauf die Straße,
Austria die Losung!"

Kommandirt ist's und geschehen,
Rasch genommen sind die Höhen,
Vivat allen Pustrern!

## Der Freischaarenführer.

(14. April 1848.)

Vom Wormserjoch ins Münsterthal
Dringt eine Freischaar wie besessen;
Will heut noch die Tiroler fressen,
Die Gott schuf zu der Wälschen Qual.

Der Commandante fletscht den Zahn
Und hebt empor ein paar Pistolen,
Und spricht: den ersten Deutschen holen
Mir diese zwei, und spannt den Hahn.

Gottlob kein Feind ist fern und nah,
Er steckt sie ruhig in die Tasche
Und suchet Trost bei voller Flasche;
Auf einmal — höret was geschah:

Ein Pumbs! — ein Sprung! — der Schuß ging los!
Die Kugel durch den Hinterleibe
Spaziert, als wär's zum Zeitvertreibe,
Romantisch in der Erde Schooß.

## Die Stalaktitenhöhle.

Der Maler zeichnet unverdrossen,
Gebilde von der Menschen Hand,
Zu Rhodus fern den Erzkolossen,
Egyptens Pyramiden flossen,
Als Farbenspiel auf Buch und Wand.

Der Griechen Kunst, und ihre Schönen,
Die Säulen von Korinth und mehr,
Die Aquadukte und Arenen,
Die Rom mit Stolze sein kann nennen,
Und großer Städte Häusermeer.

O setz dich hin zum Alpentische,
Und freie die Natur als Braut:
Dein Malen wird zum Farbenwische,
Wenn sie dich führt zur Felsennische,
Wo Tropfsteinhöhlen sie gebaut.

Sie locket dich, „o komm geschwinde
Ans frische Herz mein lieber Gast,
Und lausche, wie ich leis und linde,
So einfach wirke, bau und binde,
Im unterirrdischen Palast.

O schaue meine Stalaktiten,
Corallen, Bäum' und Säulenschaft,
Gestalten, Schwämme, Frucht und Blüthen,
Ein Garten, welchen Geister hüten,
Versteint in mächt'gen Bannes Kraft."

Wie einfach ist des Geistes Waltung,
Der schaffend sich im Raume rührt:
Mit Tropfenfall macht er Gestaltung,
Verdünstung sichert feste Haltung,
Ein Urwelttraum steht aufgeführt!

---

## Strauch und Bach.

Zum Bächlein sprach ein Felberstrauch:
Wie kommt es, daß ihr Tag und Nacht
So fröhlich murmelt, lauft und lacht,
O wollte Gott ich könnt' es auch!

Das Bächlein sprach: ich lab' geschwind
Die trock'nen Pflanzen weit und breit,
Und misch mich nie in fremden Streit,
Und dreh mich nicht nach jedem Wind!

## Sterzingermoos.

(Das Mädchen auf Reifenstein.)

Die Nacht ist schwül, es reiten Nebelschatten
Den blassen Vollmond bergend auf und nieder,
Bald Licht bald Nacht schleicht hin auf feuchten Matten,
Wie Sagenbilder und verscholl'ne Lieder,
Die langsam bei Sankt Zeno dort verschwinden,
Ein Mädchen steht auf Reifenstein in Winden.

Kein Baum, der Frucht und Rast dem Mäglein böthe,
Nur Binsenblätter in der Pestluft hangen,
Und schrillernd grugeln Wassermolch und Gröte,
Und wilde Larven hält der Sumpf gefangen,
Draus strecken Mädchenköpfe sich, beweglich
Sie jammern geisterhaft dahin und kläglich:

Steh stille Maid, und lasse dir erzählen,
Verscherzend Würde und die Pflicht der Frauen,
Versäumten wir den Gatten uns zu wählen,
Und ungesegnet mußten wir ergrauen,
Und hier zur Straf den faulen Sumpf umspannen.
Das Mädchen kreuzet sich — und flieht von dannen.

---

## Der Schutzengel.

„O heiliger Schutzengel mein,
Laß mich dir befohlen sein!“
Lehrt die Mutter fromm ihr Kind:
(Glück, wo solche Mütter sind.)

Englein schweben hoch vom Licht,
Doch das Kindlein sieht sie nicht.
Elfengleich, wie Blumenduft
Schweben sie in Himmelsluft.

Aber wenn das Kindlein krank,
Mutterherz pocht schnell und bang,
Wird es lichte Englein seh'n,
Die ihr schützend Kühlung weh'n.

Kindlein wird zur selben Stund
Aufblühn wieder und gesund,
Bete drum, wenn noch so klein:
„Laß mich dir befohlen sein!“

## Der Tambour *).

O schlage mein muthiger Tambour schlag,
Und rühre die Trommel zum Sturm!
Ruft Benedek der edle Held,
Ein Falke in dem Kriegesfeld,
Im Meer ein granitener Thurm.

Wohl wirbelt der Tambour zu ach und weh,
Sein Oberster hat es gewollt;
Da pfeift auf ihn die Kugel heiß,
Sein Schlegel bricht wie Tannenreis,
Der andere Schlegel entrollt.

O schlage mein muthiger Tambour schlag,
Held Benedek wieder gebeut;
Mit einem Schlegel unverwandt
Schlägt Sturm die treue Kriegerhand,
Denn Sieg oder Tod schwankt im Streit.

Zum zweitenmal brennt eine Kugel an,
Wohl blicket der Tambour zu Gott,
Mit einem Schlegl, — wundem Arm —
Er wirbelt fort, so treu — so warm:
Er wirbelt und schlägt bis zum Tod.

---

*) Banko Paul, Tambour des Inf.-Regt. Gyulai Nr. 33, am 13. März 1848 bei Curtatone.

## Der Lorgg vom Schneeberg.

Wenn's hoch am Schneeberg friert und schneit,
Da fühlt der Lorgg wohl Herzeleid,
Doch weiß er Rath.

Am Hintersee die Alphütt' nett,
Da d'rinn liegt Heu — ein warmes Bett,
Bei Schnee und Wind.

Das ist dem Lorgg ein liebes Haus,
Da geht er täglich ein und aus,
Und bleibt die Nacht.

Einst kam der Lorgg — kein Platz ist mehr:
Vier Bursche drinnen lachen sehr,
Dem Lorgg zu Leid.

Sie hatten keck bei hellem Tag,
Das Bett genommen in Beschlag,
Und höhnen frech.

Der Lorgg erzürnet Rache schwor,
Hebt drauß die Hütte hoch empor,
Und rollt's ins Thal.

Der Lorgg am Berge grellend lacht,
Die Bursche jammern durch die Nacht, —
O weh! o weh!

Der Lorgg stand früh im Firnenroth,
Die Bursche waren todt! — ja todt!
Reizt Lorggen nie!

---

## Auf zum Licht!

Flinke Schwalben, kluge Adler, Lerchen steigen auf zum Licht,
Aber Spatzen, feiste Vögel, diese steigen wahrlich nicht!

---

## Schützenlied.

Voran!
Mann an Mann!
Heißa wie es röthlich tagt,
Das Zeichen steht im Schützen,
Auf! dem Feinde gilt die Jagd,
Zielt gut und laßt es blitzen!

Voran!
Mann an Mann!
Felsenthor am deutschen Reich,
Wir werden dich beschirmen,
Muth und Wille bleibt sich gleich,
Wir trotzen Brand und Stürmen.

Voran!
Mann an Mann!
Schützen wachen Tag und Nacht,
Und sterben eh sie wanken;
Fallen wir — so ist's vollbracht!
Mögt Weib und Kindern danken!

## Pinus sylvestris.

Smaragdengrün im Sonntagsrock,
Geht oben durch die Wüstenei,
Wo fallgelehnet Block an Block,
Mit jedem Jahr der junge Mai.

In öden Steingrund pflanzt er schnell
Ein Föhrenbäumchen in den Hauf,
Am End' gequirlter Aeste hell
Steckt er braunrothe Kerzen drauf.

Wers sieht, die Wüstenei vergißt,
Am Christbaum, der nicht blendend prahlt,
Und horch: „Gelobt sei Jesu Christ!"
Der kleine Schäferjunge lallt.

## Der Senn im Sturm.

In trübe Nacht hüllt sich der Himmel,
Die Soune blinkt
Schon halb versteckt im Wolkenmeere,
Verlöscht, versinkt!
Da blitzt durch wogendes Getümmel
Ein Wetterstrahl,
Beleuchtet grauer Felsen Leere
Am Berge kahl.

Es scheint wie Licht der Todtenkammer
Vom Berggebein,
Wo Riesenköpfe aufgerichtet
Im Felsenschrein,
Damit sich der Vernichtung Jammer
Dem Stolze weist,
So ist zerbrochner Fels geschichtet
Mit Sinn und Geist.

Der Senne läßt die Donner brüllen,
Ein Mann der Pflicht
Schaut ruhig in die Wettergluthen,
Er zittert nicht,
Er weiß wenn Himmel sich umhüllen
Die Allmacht fegt,
Und daß sie Segens gold'ne Fluthen
Zur Erde legt.

Doch daß der Segen wohl gedeihe,
Fleht er zum Herrn,
Daß Haus und Wandrer er beschütze,
So nah, wie fern,
Er wirft in's Feuer — das ist Weihe —
Ein Palmenreis:
Und bannet so im Sturm die Blitze
Auf seine Weis'.

## Der Fasching.

Menschen sind nur Lastenträger,
Sorgen, sammeln, und verlieren,
Heute Hackstock — morgen Schläger —
Heute brennen, — morgen frieren!

Jährlich wächst die Wucht der Bürden,
Und das Haupt sinkt bald gebeuget;
Den drückt Armuth, diesen Würden,
Tanz und Lied verstummt und schweiget.

Wunderbar, am harten Rücken,
Wund vom Tragen nnd verkümmernd,
Wachsen Flügel, im Entzücken
Schwebt ein Menschenfalter flimmernd.

Wie sie schweben, wie sie nippen!
Traun — ein Wunder nicht zu sagen,
Fragst du, werden Rosenlippen
Freundlich lösen deine Fragen:

s'Ist der Zauberer, der beste,
Der bringt Flügel mit und Lieder,
Der bringt Tanz und frohe Feste:
Fasching nennen ihn die Brüder!

## Rocca d'Anfo.

Rocca d'Anfo's Felsenmauern
Hoch dem Idrosee entsteigen,
Und der Waldlieb heilig Schweigen,
Ist entweiht durch Aufruhrs Schauern.

Hauptmann, Kommandant Majôchi
Gibt Befehl: „Die Waffen nieder
Hoch die Wälschen unsre Brüder!"
(Solche Treu gilt kein' Bajôchi.)

Tscherna*) ruft, geballt die Rechte:
Nein, Herr Hauptmann, wir ergeben
Nicht die Ehre für das Leben:
Krallen haben treue Spechte!"

Stürmer pflanzen Schuß und Leiter,
Doch das Häuflein zeigt die Spitzen: —
Wälsche flieh'n das blanke Blitzen,
Und — sie zieh'n bald höflich weiter.

---

*) Matthias Tscherna, Korporal des Inf.-Regts. Hohenlohe Nr. 17, war mit 1 Gefreiten und 16 Gemeinen im Fort Rocca d'Anfo, als am 23. März 1848 ein bewaffneter Aufstand anrückte und sich obiges begab.

## Des armen Waldbauern Trauung.

Auf, auf vom Schlafe!
Hört ihr der Lerche Morgengrüßen?
Schon weiden Schafe,
Die Käfer summen, Tauben küssen,
Die Falter fliegt zur Apfelblüthe,
Der Hahn kräht in der Bauernhütte.

Mit Ohren lauschend
Guckt heimlich aus dem Busch ein Hase,
Das Heimchen rauschend
Zirpt unterm grünem Meer von Grase;
Im Bogen schwingt sich die Libelle
Vom Schilf des Teiches auf zur Helle.

Aus blauen Tiefen
Kommt Gottes Herold, wach zu rufen,
Die fromm entschliefen
Im Häuschen dort auf Felsenstufen,
Der Sonnenherold bringet Segen,
Die Flur erglänzt vom warmen Regen.

Der Herr steigt nieder
Auf Wolkenbahn im goldnen Lenze,
Da tönen Lieder,
Die Waldkapelle zieren Kränze,
Ein armes Brautpaar eint der Priester:
Und Gott ist Zeug' — der Frühling Küster.

---

## Die Passeirer.

„Tiroler Adler auf vom Nest,
Fleug' auf vom Sandwirths Haus!"
Da zieht ein Tannwald stolz und fest,
Die Pfeirer Männer, aus.
Die Trommel dumpf, die Schwegel laut:
Der Kaiser hat auf sie gebaut! —

Die Fahne — Schnee auf Maiengrün —
Der Adler drinn ist roth,
Im Süden dunkle Bilder ziehn,
Gilt Leben oder Tod.
Klag nicht mein frommes Schützenweib,
Mir ist als ging's zum Zeitvertreib.

Dem Herrn vor allem Ehr und Ruhm!
Es kniet die kühne Schaar:
Das ganze Thal wird Heiligthum
Und jedes Herz Altar.
Der Gletscher pfeift vom Jaufenrand:
Glück auf! ihr steht in Gotteshand!

## Lieb' für Liebe.

Udine mit Straßen blutig
Drinnen Tapf're, die nicht weichen,
Oestreichs Krieger, kampfesmuthig,
Stürmen vor durch Thor und Leichen,
Trotz dem Viperstich der Sonne,
Trotz daß Hunderte erbleichen! —
Lücken reißt mit dumpfen Tone
Von des nahen Hauses Halle
Eine feindliche Kanone.
Falkengleich mit spitzer Kralle,
Auf die „Brodi" schön frisiret
Stürzet Löschnig; — bald flieh'n alle,
D'rauf der Held ganz unbeirret
Geht zum Feldherrn: „ich vermelde,
„Daß der Brummbär vorgeführet,
„Nehmt den Preis vom rothen Felde,
„Sagt es meinem Herrn und Kaiser,
„Daß er Lieb' mit Lieb' vergelte,
„Gott fügt Tod- und Siegesreiser!"
Und — da rinnen seine Wunden —
„Ich geh' sterben" — spricht er leiser.

---

*) Leschnig Johann, Gefreiter vom Infanterie-Regiment Kinsky, gestorben am 13. November 1848 im Militärspitale zu Mailand an Folgen seiner Wunden. Erhielt die silberne Tapferkeits-Medaille 1. Classe.

## Die Tiroler Schützenfarbe.

Warum dem Tiroler nur weiß-grün gefällt?
Weil schneeweiß die Gletscher auf waldgrünem Feld.

Der Winter steigt weiß aus dem Norden dahin,
Drauf folget der Frühling, und alles sproßt grün.

Die Taube des Friedens ist weiß wie das Glück,
Es bringet den grünenden Oelzweig zurück.

In Weiß legt die Schützenfrau sinnig ihr Kind,
Umwindet mit grünenden Bändern es lind.

In Weiß kleidet Liebe die sterbende Braut,
Und Wiederseh'n grünt, wer dem Himmel vertraut.

---

## Das Kaiserschießen zu Meran.

Grasend steigt der Gemsbock nieder,
Lustig schnalzt der Auerhahn,
Denn die wackern Schützenbrüder
Schreiten singend nach Meran.

Hoch der Kaiser! schallt es munter,
Fähnlein winken weiß, grün, roth;
Oesterreichs Schwarzgelb flattert drunter,
Ist als spräch es: „Grüß Euch Gott!“

Sei auch du gegrüßt, du Reine!
Starkes Banner streng und gut,
Flattre hoch im Sonnenscheine,
Denn dein Flattern wecket Muth.

Kaiserreich — so groß gestaltet,
Sitten-, Sprachen-, Zukunftreich,
Wunderbaum der nie veraltet,
Wer ist dir an Würde gleich?

Wohl hat Sturm manch' Laub geschüttelt,
Blüthen fraß der Zeitenschlund,
Doch der Stamm wenn auch gerüttelt
Wanket nicht im Felsengrund.

Feuerbrand droht über Meere,
Wetterwind pfeifft fern im West,
Deine Männer stehen zur Wehre,
Wachen treu am Adlernest.

Drum geziemt dir stolzes Schwingen,
Jauchzend winkt der Schützen Hand,
Denn es deutet Knall und Singen
Friede! Friede rund im Land!

---

## Geduld und Hoffnung.

Geduld und Hoffnung führet leicht
Durch Dorngebüsch und Steingerölle,
Man kommt schnell vorwärts, klettert, schleicht,
Und ging's durch eine Klippenhöhle;
Doch, wenn man auf dem Blumenhag
Die Frühlingsveilchen, Himmelschlüssel
Zerfressen läßt am hellen Tag
Durch Gänseschnäbel, Schweinerüssel:
Dann ist Geduld zur Stund verbraust,
Und Hoffnung streckt erlahmt die Waffen,
Verstimmt und mit geballter Faust
Geht jeder heim — und legt sich schlafen!

## Des Kriegers Grab.

Erblüht der Fichte Knospenroth,
Dann kommen Blümchen blau,
Umschlingen sich als Ehrenkranz
Am Heldengrab der Au.

Die Sonne senket feierlich
Den Strahl auf Kreuz und Bild,
Die Amsel singt so süß dazu
Der Mensch steht still — und fühlt.

Er fühlt wie nichtig Erdenwitz —
Der Alltagsmensch wie klein —
Das Größte ist ein Heldenherz:
Es setzt das Leben ein!

## Die Fleimser.

Herr Agostini *) ist ein tapfrer Degen!
Mit braunen Fleimsern im Monfrinosprunge,
Zieht er den Insurgenten stolz entgegen,
Wenn auch von gleichem Stamm und gleicher Zunge.

Spricht Bernay, — **) Sieg und Tod sind heut die Wette!
„Herr Hauptmann, wollt ihr euern Muth erproben,
So nehmt die Schanze dort, die als Kokette
Auf Monte notte prahlend sich erhoben!"

Da löscht der Hauptmann eilig die Zigarre,
„Nach Monte notte kommandirt er schnelle
Die Schützen — hundert dreißig — seh'n das Wahre:
Sechshundert Feinde in verschanzter Stelle.

---

*) Thomas Agostini zog als pens. Hauptmann vom Kaiser-Jäger-Reg. mit 129 Schützen am 17. Mai 1848 aus Cavalese und erhielt für obige Bravour den k. k. Leopoldorden.

**) Julius Graf Bernay-Favancourt, der tapfere Generalmajor und Maria-Theresienordens-Ritter, war damals als Oberstlieutenant vom Großhz. Baden Inf.-Reg., Truppenkommandant zu Riva am Lago di Garda.

Per bacco! hier brauchts muthige Gedanken,
Die Ehre ruft, ich weiß es weichet keiner!
Rizzoli! Isser! attakirt die Flanken
Des Feindes rechte! — Links der Rabensteiner!

Wir andern, vor zur Front im Kugeltanze,
Wir schlagen drein mit wilden Kriegeswettern!"
— Zwei Stunden kaum, gewonnen ist die Schanze,
Und Dankgebete die Trompeten schmettern.

Am Herde raucht die Frühstückflamme friedlich,
Da zieht vom Sacke die Zigarr' der Hauptmann
Und brennt sie an, in Feindesgluth gemüthlich,
So war's, — denn was man sieht, — das glaubt man!

## Amors Pfeile.

Einst ging Amor früh spazieren
Nach des Waldes kühlem Schatten,
Sängerglocken buntgefiedert
Läuteten auf Ast und Wipfel.
Gleichen Weges kam die Mutter,
Sprach: „Mein Sohn, warum so grausam
Wundest du die Menschenherzen,
Bald mit goldgespitzten Pfeilen,
Bald mit Spitzen schwarz und bleiern?“ —
Schelmisch lächelnd nimmt den Köcher
Amor von dem Flügelrücken,
Wirft die Pfeile auf den Grastisch,
Zeiget einen nach den andern
Goldenglänzend seiner Mutter.
Schmiegt sich kindlich also sprechend:
„Alle Pfeile sind von Golde,
Wonne birgt die blanke Spitze,
Aber an den Marmorherzen
Prellt sie ab, macht Ritz und Splitter,
Und für immer ist's gebrochen! —

Grolle nicht, o schöne Mutter,
Grolle nimmer meinen Waffen,
Such mir Herzen ohne Mängel,
Dann mach ich durch Liebe — Engel!" —

---

## Die Sonnenblume.

Kreisend wie die Sonnenblume
Nach der Sonne mußt dich kehren,
Daß du reifest wie ihr Same —
Reines Oel, das Licht zu mehren!

---

## Am Wege.

Herr Naseweis:

Hör mal Bauer, übertrieben
Sind am Wege die Spektakel,
Da ein Christus, da ein Heil'ger,
Alles ist fast Tabernakel,
Glockenläuten macht verdummen,
Euer Rücken muß verkrummen.

Der Bauer:

Hör mal Junge, das ist Gusto,
Weiß', auch du kannst Glocken läuten,
Liebst am Wege Bachusbilder,
Venustempel zu beschreiten:
Wer der Dumme, wer der Weise?
Frage dann, wenn wir einst Greise!

## Tirolerlied.

Im Tirolalandl lieb'n ma drei
Unsan Herrgott z'erscht und nacha glei,
Kimmt die Kaisaliab, aba da dritt
Is Radetzky drinna in da Mitt.

Wia unsa Lodenröckl is unsa Sprach',
A bißal rauh is schon, thuat nix zur Sach',
Dafür halt's warmer a den Wind zum Trutz,
Die nenen Modifrack die göb'n kan Schutz.

Wia d' Feind von Oesterreich sich hab'n vaschworn,
Da war's Tirolaland das treust' Komorn,
Die B'satzung schickt zum Feind und laß ihm sag'n,
Itzt packts eng weita glei, sonst wards daschlag'n.

## Auf mein Oestreich!

Droben auf der Waldeshöhe weht im Sturme schwarz roth gold,
Hört ihr wie's lawinenartig bebend anschwillt, niederollt?
Drunt im Thale wacht die Andacht, blickt empor in stiller Trauer
Und die Herzen werden weicher, warm durchglüht vom Hoffnungsschauer.

Wie sie stürmen, lärmend hadern, tollen Sansculotten gleich,
Polen, Wälsche, Ungarn, Czechen kämpfen — — für das deutsche Reich? —
Nimmer glauben es die drunten, unsre frommen Brüderschaaren:
Beten eifrig: Gott du wollest sie und uns vor Krieg bewahren!

Lärmend reißen sie vom Banner Schwarz und Gold verwegen, da
Flattert hoch der rothe Lappen! — stille weinet Austria;
Unten fleh'n die reinen Seelen um Versöhnung, Hoffen, Dulden,
Herr, vergieb den Irrgeführten, — denk nicht ihrer, unsrer Schulden!

Nacht ist — horch, durch's goldne Sternmeer klingt ein alter Zeitenton:
Auf mein Oestreich! unbezwingbar, — auf mein edler Habsburg Sohn!
Deine Farben frech verhöhnet, — Schwarz und Gelb sind fortgerissen; —
Drunten fleht die fromme Menge: „Lasse Gnad' für Recht erfließen!“

Mit dem Schwert zum rothen Streifen füge Schwarz und
Goldesglanz,
Drein den Aar, den klugen Alten, wohl ergraut im Waffen-
tanz;
Lustig wird die Fahne flattern, hoch zu Deutschlands Lob
und Ehre,
Deine treusten Söhne Oestreichs stell zur Fahnwach sammt
dem Heere:

Dann wird deutsche Lieb und Sitte, deutsche Schifffahrt,
deutscher Sang,
Deutsche Größe, deutscher Handel, deutscher Ruhm kein hohler
Klang,
Recht wird allen, — unten, oben, — Schutz dem Volke,
Kraft dem Kaiser,
Und im Garten wahrer Freiheit grünen uns die Palmen-
reiser!

## Die vier Begleiter des Lebens.

Ich weiß einen Dichter — der dichtet für Herzen,
Ich weiß einen Weber — der webet nur Schmerzen,
Ich weiß einen Lehrer — der lehret Verstand,
Ich weiß einen Bauer — der bauet das Land;
Und Dichter und Weber und Lehrer und Bauer,
Die stehen den Menschen wohl immer auf Lauer.

Der Dichter, die Liebe, wer soll die nicht kennen?
Der Weber, das Schicksal, weiß Jeder zu nennen,
Der Lehrer, Erfahrung, der lehret so viel,
Der Bauer, der Tod ist's, der bettet uns kühl.
Und Dichter und Weber und Lehrer und Bauer,
Die stehen den Menschen wohl immer auf Lauer.

## Am Bergsee im Finsterthal.

Wenn krystallenrein der Tropfen,
Tauchet in den blauen Bergsee,
Gleiten munter kleine Kreise
Immer größer auswärts ziehend.
Säuselnd wie die Geisterklage,
Weckt es Lust zugleich und Wehmuth.
Bald doch schwinden Kreis und Kreislein,
Seelenfrieden ruht am Spiegel —
Seelenfrieden haucht die Tiefe.
Könnte einst ich so am Leben
Sanft und ruhig kräuseln — schwinden —
Und vergehn im Seelenfrieden!

## Der Falke.

„Wenn er auch nackt, so ist er doch Falke!"
(Serbisches Sprichwort.)

Auf lockern Düngerhaufen tief im Bett
Den Bauch gemästet und den Rüssel fett,
Da saßen Mistfliegen,
Ein Falke droben flog iu Azurluft
Zur Sonne hoch aus rauher Felsenkluft,
Man sah ihn stolz wiegen.

Gleich sprach der feiste Fliegenpräsident:
„Seht doch die Narren, die man Falken nennt,
Wie die sich müd' plagen,
Sie fliegen auf in Kälte, Nacht und Wind,
Und müssen einst im Horst mit Weib und Kind
Am Bein der Noth nagen."

Der edle Falke steigt — zur Sonne eilt der Blick,
Trotz Dummheit, Bosheit und versorgter Faulheit Glück.

## Die Steinfee.

An der Grotte, wie es üblich,
Sitzt im weißen Silberkleid
Eine Bergfei, daß es weit
Schimmernd locket hold und lieblich.

Wie sie stampfet mit den Füßen
Spaltet sich das Felsenthor,
Und es seufzen draus hervor
Steinlein aus den Finsternissen.

Doch die Fei entsendet eilig
Warmes Licht vom Sonnenstrahl
Auf der Kindlein bunte Zahl,
Und die Gruft — ein Dom wird's, heilig!

Naht ein Hirte sich zur Stunde,
Darf er frei dieß Wunder sehn;
Wenn der Sonne Strahlen gehn,
Geht auch sie — und spricht die Kunde:

„Steine sprechen, seufzen, singen
Durch das Blumenkleid der Flur
Auf zur lebenden Natur,
Wollen auf zum Menschen dringen.

Doch der Menschen wüstes Treiben
Bannt zurück sie in die Nacht,
In den kalten schwarzen Schacht,
Müssen fern dem Lichte bleiben!"

## Naturordnung.

Das „Muß" erhält die Ordnung der Natur!
Ließ' Gott den Sternenbahnen freie Wahl,
Atomen, sich nach Willkühr zu verbinden:
Als Chaos würde bald die Welt verschwinden.
Das lange Wählen, manchen bracht's zum Fall,
Weil ihn kein „Muß" geführt zur rechten Spur.

## Freiheit.

Von Freiheit hör' ich reden,
Das ist ein schönes Wort!
Doch jeder will regieren,
Man sieht das hier und dort.

O Freiheit, heil'ge Freiheit,
Wie so profan mißbraucht!
Sie bauen in die Wolke,
Die schnell wie Wind verraucht.

Bei Maas und Ziel, besonnen
Die Freiheit nur gedeiht:
Die Halben sind jetzt Hacker,
Die Halben sind das Scheit.

Man höret stolzes Rühmen:
„Wir schnitten weg den Zopf!"
Doch hängt dafür ein Fuchsschwanz
Versteckt am glatten Kopf.

Der Alten Rath und Meinung
Lohnt Katzenmusikklang;
Ich glaube uns're Zeiten
Sind alle erdbirnkrank!

## Die Zimmerfarben.

Drei Zimmer ließ ich malen schön
Für meine liebe Frau,
Das erste blau, das zweite grün,
Das dritte Zimmer grau.

Die blaue Farb', wer kennet nicht
Der Unschuld heil'ge Zier,
Die lispelt von der Weibertreue
Des holden Liebchens mir.

Die grüne Farbe ist für mich
Der Hoffnung Wunderbaum,
In seinem Laub, in Liebchens Arm
Träum ich den schönsten Traum.

Die graue Farb? ihr denkt gewiß
Der grauen Farbe nach? —
Das aschengrau, das deutet Tod! —
Halt Freunde, nur gemach:

Mein aschengrau zeigt stillen Sinn!
Der Ehe häuslich Glück
Wohnt nicht im Glanz, bescheiden zieht
Sichs gern ins Grau zurück.

———

## Hanns und Brigitte.

### Sechs Sonnette der Liebe.

#### I. Ahnung.

Brigitte flieht den frohen Erndtereigen,
Im dunkeln Hain sich sinnend zu ergehen,
Mag nicht das Spiel der Freundinnen mehr sehen,
Und lauscht am Waldseerand den Ulmenzweigen.

Wie Wünsche aus dem Herzen aufwärts steigen,
Aus diesem aber Lust und Schmerz entstehen,
So bebt auch sie in süßen Ahnungswehen,
Wo Blumen flüsternd sich am Wege neigen.

O Morgenroth von schönen Liebestagen,
Wenn Wahrheit sich vom Zweifel hat geschieden:
Wohl magst du dann den Blick zum Himmel wagen.

Da rauscht ein Schritt entlang des Baches Wogen,
Vom Auge strahlet Edelmuth und Frieden,
Es ist der Freund, — auf Bergen großgezogen!

## II. Schwur.

Am Hügel dort geröthet von Auroren
Stehn ihrer Zwei im hellen Sonnenlichte,
Und Seligkeit malt sich vom Angesichte
Und Aug' in Auge ruhet süß verloren.

Da zittert Morgenläuten in die Ohren,
Sie knien in den Schatten einer Fichte,
Und bethen laut zum Herrn: „o segne, richte
Den Bund für ewig, den wir heut beschworen.“

Drauf öffnet sich der Schöpfung weite Runde,
Mit Strahlenpfeilern kommt auf lichten Wegen
Der Ewige und segnet sie im Bunde.

Doch drunt' im Land tönt Hilferuf um Schützen,
Schon brennt und sengt der Feind im Land verwegen:
Da geht auch Hanns, im Krieg vorerst zu nützen!

## III. Schmerz.

Aus Lust wird Leid — das ist der Gang der Zeiten,
Im Herz der Braut ist tiefer Schmerz erstanden,
Brigitte schweift nach fernen wälschen Landen,
Zum Freunde will sie fern den Flug geleiten.

Sie ist so krank, — kaum vorwärts kann sie schreiten,
Sie singt kein Almlied mehr, — seit sie sich fanden
Sind Jahre hin, — er liegt in Eisenbanden,
In Feindeshaft, vielleicht in Wahlstatt's Weiten.

Den Nelkenstock gießt sie mit Kummeraugen,
Den einst gepflanzet des Verlobten Hände,
Den warmen Thau die Blumen durstig saugen:

So saugt verlaß'ne Lieb am Lebensborne,
Und stirbt wie Echo an der Alm Gelände,
Wenn Heimweh klagt im fernen Alpenhorne.

## IV. Hoffnung.

Es lebt ein guter Gott, ein liebend Walten!
Hat nie von Hoffenden die Hand genommen!
Auch mir wird — wenn's zum Nutzen — Rettung kommen,
Die Vorsicht weiß das Schicksal zu gestalten.

Wie alles Neue blühet aus dem Alten,
So taucht sein Bild aus Wellen, lang verschwommen,
Dem hoffnungsreichen Herzen will es frommen,
Ein kleines Myrtenreis sich zu erhalten.

Und — modert sein Gebein in jenen Fernen,
So bleibt die Kraft in mir als fester Glaube:
Gott schuf das Wiedersehn in schönern Sternen.

Da springt ein Mann herein im Waffenglanze,
Der treue Hanns — er küßt des Waldes Taube
Und ziert das Haar ihr mit dem Hochzeitskranze.

## V. Trauung.

O Hochzeitklang! wo ist ein schöner Klingen? —
Und Dorf und Kirche strahlt im Festesscheine,
Und jung und alt im lieblichsten Vereine,
Seht ihr im Sonntagsstaat zur Feier dringen.

Ein Rosenkind, um das sich Blumen schlingen,
Steht da die Braut, so lieblich war noch keine,
Der Theure führt die Bebende, die Reine,
Durch zarte Mädchenreih'n, die Kränze schwingen.

Die Herzen pochen durch die ernste Stille,
Wie Gottesstimme sind des Priesters Worte:
„In Treue bis zum Tod" — ist's euer Wille?

Ein „Ja" ertönt — sie zittern und erblassen —
Das Auge weint an diesem heil'gen Orte, —
Der Lohn der Liebe kann das Herz nicht fassen.

## VI. Segen.

Vorn Häuschen dort im Thale schön zu schauen,
Da sitzt in fruchtbeladnen Angers Mitte
Der Vater, — ist ja heut der Tag Brigitte —
Zur Seite sie, die mildeste der Frauen.

Zwei Kindlein nebenan ein Sandhaus bauen,
Dem Liebesgotte gleichend hüpft das dritte,
Und streichelt Väterchen mit sanfter Bitte,
Der Mutter Güte spricht vom Aug, dem blauen.

Zum Besten fügt der Herr der Welt das Ende!
Er webet Menschenglück aus Kümmernissen,
Der Vater spricht es, faltet ernst die Hände.

In heil'ger Stille geht die Sonne unter,
Die Nacht hat ihre Pforten aufgerissen,
Und glänzend blickt der Abendstern herunter.

## Toleranz.

Orgeltöne wirbeln, rauschen,
Zum Gesange frommer Christen;
Wetterdohlen aber nisten
Schrein und lauschen
  Hoch am Thurm.

Spricht zum Sohn' der alte Vater:
Gott der Liebe will es dulden,
Lehrt hier deutlich voller Hulden
Volk und Frater
  Toleranz!

---

## Der Staat.

Mit Stärke und mit Weisheit rüsten
Muß sich der Staat — was nützt der beste Plan?
Zu viele sind jetzt Egoisten,
Zu viele sehn den Staat als Melchkuh an.

---

## Ostermorgen.

Kling klang rufen laue Weste,
Als die Morgennebel schwanden,
Und das Volk am Osterfeste
Singet: „Christus ist erstanden!“

Frommer Sang wird Engelkosen,
Weihrauch sind Brünellendüfte,
Edelweiß und Heiderosen
Winken weißroth in die Lüfte.

Thaujuwelen, Sonnenblitze,
Legen sich am Waldgrund nieder,
Hoch auf grüner Tannenspitze
Singt ein Rothkehl Osterlieder.

Singt so lieb, daß alle hören:
„Christus, Christus ist erstanden!“
Drauf ein Echo in den Föhren:
„Und befreit von Todesbanden!“

Nur ein finst'rer Schütz streift jagend.
Schießt den Vogel keck zur Stunde,
Doch der Frevler wälzt verzagend
Sich in rother Todeswunde!

## Die Rainhof-Kathi.

Am Rainhof sitzt stumm eine Maid,
Ihr Haar hat zerzauset der Wind,
Spinnt Fäden halb Flachs und halb Leid,
Dem Wandrer erzählt man geschwind:

Der Hinterau-Müller im Thal,
Ein schöner, behäbiger Mann,
Wollt freien nach eigener Wahl
Und sah sich die Mädeln baß an.

Lieb Kathi vom Rain war nicht reich,
Sie hatte zwei fleißige Arm',
Der Müller denkt weise, 's ist gleich,
Sitz ich ja im Hause schön warm.

Er klopfet an Rainhofers Thür,
Und freit um die Tochter zur Stund,
Der Alte ist willig und kirr
Und sagt ihm mit süßlichem Mund:

Ich weiß daß sich's Madel nicht sträubt,
Mögt führen sie heim aus dem Haus,
Doch wenn ihr nichts vorher verschreibt,
So wird aus der Hochzeit nichts draus.

Nur Tausende — etwa nur zehn,
So meint er mit plumpem Gesicht;
Da dreht sich der Müller zum Gehn,
Im Herzen beleidigt, und spricht:

„Ich kaufe kein Weib mir als Waar', —
Nur Kuhhandel kenn ich zur Zeit." —
— Er freite wo anders im Jahr,
Und das hat er niemals bereut.

Wenn klappernd die Mühle sich dreht,
Sitzt weinend arm Käthchen am Rain,
Und zittert die Hand auch — sie näht,
Das wird wohl ihr Todtenkleid sein.

---

## Des Försters Neujahr.

Der Förster dort zu Bramberg, *)
An Jahren alt, ist jung,
Er tanzt mit flinken Gemsen,
Und fürchtet keinen Sprung.

Er lernte auf dem Ferner
Vom Wind manch' deutschen Sang,
Dort turnt' er mit Lawinen,
Die Zeit ward nie ihm nie lang.

Einst baut' die Casa nuova
Er hoch auf's starre Feld,
Hat fromm die Mutter Gottes
Am Eingang hingestellt.

Die Mutter Gotten liebreich
Dem müden Wand'rer winkt,
Und jedem scheint als spräch' sie:
„Kommt Müde, eßt und trinkt!

*) Paul Rohregger, k. k. pens. Revierförster, starb am 1. Jänner 1848 im 75. Jahre seines Alters.

Vertraut mir, wo die Schrecken
Am Abgrund drohend steh'n,
Gedenket mein am Pfade,
Dann wird euch nichts gescheh'n!"

— Am neuen Jahr ein Glöcklein
Klagt wimmernd durch das Haus:
„Der Hausherr liegt im Sterben,
Er haucht die Seele aus."

Drauf schwebt durch düst're Nebel
Empor ein weißer Aar;
Dieß war die Todesfeier,
Und Försters neues Jahr.

---

## Der Kommunist.

Juchhei wie ists lustig ein Zecher zu sein,
Bei lustigen Brüdern und schäumendem Wein!

Da hüpfet ein Bursche herein bei der Schwell,
Mit bärtiger Mähne ein kecker Gesell.

„Gelobt sei die Gleichheit!" die lehrte schon Christ,
Den laßt uns verehren, er war Kommunist.

Er lehrte, daß brüderlich werde getheilt,
Und wie man durch Reichthum die Armuth schnell heilt.

„Die Kleider, die Lämmer, dein übriges Brod,
Die theile — so lehrt' er — in Mangel und Noth!"

Da wendet ein Bäuerlein langsam sich um,
Und spricht: „Ei Herr Volksfreund ich frag vielleicht dumm:

Wenn wirklich befohlen den Reichen der Welt,
Zu theilen das Alles wie ihr da erzählt,

Wie steht's, wenn der Reiche nicht freiwillig gibt,
Darfs nehmen der Arme so wie's ihm beliebt?"

Verdutzt schweigt der Redner mit grollendem Blick,
Schlich ungezahlt weiter, — kam nie mehr zurück!

---

## Andacht.

Auf Gletscher steig soll dich's zur Andacht mahnen,
Wie's glitzert blau-grün-roth auf weißen Zinnen:
Doch was verborgen schafft im Berge drinnen,
Lebt nur im Sagenreich und Geisterahnen.

---

## Opfertod.

Wehe die den Tiger wecken! —
Vindobonna sonst so prächtig,
Blutgier raset drin allmächtig,
Durch die Straßen schleicht der Schrecken.

Oestreichs Held in Todesjammer, —
Seht ihr, wie das Herz sie brechen?
Gott mag richten, Gott mag rächen,
Denn nur er sieht Herz und Kammer.

Seht das Opfer an, das bleiche; —
Schwarz und gelb die Feldherrnbinde
Roth durchflossen, fliegt im Winde:
Warmes Herzblut ist's der Leiche!

Dumpfes Brausen in den Lüften —
Rachegeister steh'n im Chore,
Glotzen auf die Trikolore,
Und versinken in den Grüften.

## Die letzte Kaisergarde.

(19. Mai 1848. *)

Kinder ruhen eingeschlafen
Bei der Mutter Nachtgesängen;
Horch! da lärmt es durch die Gassen,
Vorwärts treibt verworr'nes Drängen,
Trommeln wirbeln, Schwerter klirren,
Tausend Kehlen schrei'n sich heiser:
Auf ihr Schläfer! auf geschwinde!
Auf! es kommt noch heut der Kaiser!
Wie und wann? warum? so fragt man
Von dem Fenster, vor der Thüre,
Jeder bleibt die Antwort schuldig,
Denn die Freude macht sie irre.

---

*) Nach der Sturmpetition in der Nacht des 15. Mai 1848 begab sich Se. Maj. Kaiser Ferdinand in sein „getreuestes" Tirol. Hier brachen die Sonderinteressen der Italiener, Ungarn, Slaven und Deutschen; es zog muthig in den Kampf gegen die fast allmächtige Fraktion, welche die rothe phrygische Mütze statt dem kaiserlichen Banner aufstellen wollte. Es war am 19. Mai Nachts 10 1/2 Uhr als Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin in einem 2spännigen halbgedeckten Wagen ankammen. Demselben folgten auch Ihre k. k. Hoheiten Erzh. Franz Karl und Erzh. Sophie mit den 4 Erzh. Franz Joseph, Ferdinand, Karl und Ludwig.

Aus dem Bette springt der Vater,
Halb im Traum fast möcht es scheinen,
Ohne Abschied von den Kindern,
Die erschreckt, nun bitter weinen.
Junge laufen, überrennen
Wohl die Alten, die da wackeln,
So braust vor der Menschenknäuel,
Mit viel hundert lichten Fackeln.
Halb bekleidet, Schuh und Röcklein
Oft vergessen in der Eile,
Statt des Hut's die Zipfelhaube
Nickt verschämt aus langer Zeile.
Ei, was dachten sie ans kleiden —
Warmes Herz und treue Arme
Brachten sie dem theuren Vater:
Das ist Trost bei schwerem Harme.
Drunt zu Mühlau angekommen
Will der Jubel nimmer enden,
Ausgespannt sind schnell die Rosse
Mit den frommen Kinderhänden;
Und der Wagen wird im Trabe
In die Hofburg eingezogen,
Und — da strahlt die Stadt beleuchtet —
Hin und hin ein Sonnenbogen!

Ueberall glühn warme Lichtlein
Selbst von ärmster Estrichkammer;
Denn die Armuth hat vergessen
Heut vor Lust des Tages Jammer.
Sieh, da naht die letzte Garde —
Schützen mit den blanken Stutzen,
Graue Röcklein arm und einfach,
Hatten Zeit nicht, sich zu putzen,
Keck am Hute steckt die Feder,
Die den Feinden Achtung lehrte,
Und gestrichen zur Parade
Sind die Schnauz- und Sandwirthsbärte;
Wachen stumm am Kaiserzimmer
Unbeweglich Stund für Stunde
Und durch Thor und Gänge schreitet
Steinern fast, die ernste Runde.
Bei den Seinen steht der Kaiser,
Ist gar schweigsam heut sein Sinnen,
Hauchet auf vom tiefsten Herzen
Und vom Auge Perlen rinnen.
Und die Perlen fallen glänzend
Nieder auf die alte Treue,
Diese Thränen — diese Liebe —
War des Landes schönste Weihe!

Wenn das Heer — die Reiter Oestreichs —
Einst besingt ein großer Barde:
Nicht vergeß' er der Tiroler
Letzte treue Kaisergarde!

## Alpenschlaf.

Wenn's regnet, unterm Dach der Hütte
Zu ruh'n im weichen Alpenheu,
Das Plätschern wird zur Schlummerbitte,
Und mit dem Wachen ist's vorbei!
Du schwebest wohlig auf den Wellen
Der Dämmerwolken durch die Nacht,
Das ist ein seltsam froh beseelen,
Das ist der Bergfai holde Macht!

## Moderne Löwen.

Wohl glänzend gebiegelt, in allem modern,
Viel Knall und Effekt, ziemlich vorlaut dabei,
So gehen sie am Markte des Lebens vorbei:
Doch alles ist Schale — und nirgends ist Kern!

— —

## Der Wasserfall bei Umhausen.

Herbei! gebt Acht!
Beseht am Wasserfall des Regenbogens Pracht!
Wollt ihr den Künstler sehn, der's meisterlich gemacht?

Mit viel Verstand
Reiht Tropfen an die Perlenschnur der Allmacht Hand,
Rollt langsam sie hinab von hoher Felsenwand.

Wer faßt die Kunst?
Die Perlen beben, streben auf wie Elfendunst,
Der qualmend aufwärts steigt aus tiefer Wasserrunst.

Kristallenrein
Durchdringet sie der Farbenglanz vom Sonnenschein,
Gerührt und dankbar blickt zum Schöpfer Groß und Klein.

Der Freigeist nur
Bleibt kalt und spricht für sich: was brauch ich Gottes Spur?
Die Schöpfung selbst ist Gott — denn Gott ist die Natur!

Obgleich verkehrt
Der böse Frevler Gottes Werk als Gott verehrt:
Ich glaub, gerade dieß die Größe Gottes lehrt!

## Randglossen.

### I.

Seid getrost nur, wack're Brüder!
Sind wir gleich im Schnee begraben
Bringt der Lenz die Schwalben wieder,
Aber nicht mehr rothe Raben.
Schwalben herbergt jede Hütte,
Doch die Todtenvögel *) nimmer,
Diesen, nach Tirolersitte,
Wird gebleicht der rothe Schimmer.

### II.

Warf der Sturm die Garben nieder,
Liegen auch verheert die Saaten,
Findet sich Vertrauen wieder,
Wenn wir ehrlich uns berathen.
Mögen Feinde uns bestürmen,
Mag die Nacht den Tag verschlingen:
Gott wird seine Sänger schirmen,
Die der Wahrheit Licht besingen!

---

*) **Ampelis garulus**, Pestvogel, Todtenvogel, heißt eigentlich Seidenschwanz, mit schönen blutrothen Federn an den Flügeln.

III.

Manchen Kranken däucht es besser,
Langsam so dahin zu siechen,
Als ein Heilschnitt mit dem Messer,
Drum sind Viele schon verblichen;
Doch wer mit verwegner Stirne
Will die Welt vom Rothlauf heilen,
Schneide erst aus eig'nem Hirne
Alle kranken Eiterbeulen.

IV.

Laßt sie um den Strom zu hemmen,
Mauern nur auf Mauern thürmen,
Denn den Wildbach muß man dämmen,
Kraft und Recht muß Freiheit schirmen.
Doch, soll dieser Damm auch frommen,
Macht die Menschenherzen besser,
Sonst, wenn neue Wetter kommen,
Brechen aus die trüben Wässer.

V.

Sprecht! wer soll den Acker pflügen,
Wenn die besten auswärts wandern?
Nun — wenn nicht die Zeichen trügen,
Pflügen ja die vielen Andern;
Solche, die nach Wirthschaftlehren
Pflügen, säen, fleißig jeten,
Unkraut gleich im Keim zerstören,
Und — die Frucht nicht mitzertreten.

VI.

Trauernd in den nord'schen Wäldern
Stehet Irmins stolze Eiche,
Roma fiel auf eig'nen Feldern:
Werden — kämpfen — endlich Leiche!
Lerne an dem großen Grabe,
Statt zu stürmen in die Fehde,
Steig an der Erfahrung Stabe
Vorwärts erst, dann komm' und rede!

---

## Güte und Verstand.

Des Menschen Güte leite der Verstand!
Sonst wird es Schwäche, und es fault im Land;
Auch Eselein und Schafe sind — nur gut,
Ei sagt, wer rückt von beiden seinen Hut?

Hast du Verstand — so laß ihn Kutscher sein!
In deinen Wagen aber schließ die Güte ein,
Wo edle Menschen wohnen, halt' im Lauf,
Und mach dein Herz — das Wagenthürlein auf.

---

## Sitte.

Gekränkte Ehre schlägt sich mit dem Schwert,
Mit Feder, Witz und Wort schlägt der Verstand,
Die rohe Kraft die schlägt mit starker Hand,
Solch Kampf hat nie die Menschheit noch entehrt;
Gemeinheit nur schlägt wild ins Angesicht:
Und diesen Schlag verzeiht die Sitte nicht!

---

## Das Menschenherz.

Aus trüben Wolken fällt der Thau,
Befruchtet Blumen, Wies und Au,
Und wie er friert auf Gras und Baum:
Das ist erstarrter Himmelstraum.
Doch bricht der warme Strahl hervor
Dann schwebt er auf als Lerchenchor!
Solch Tropfen ist das Menschenherz:
Ein roher Schlag, ein tiefer Schmerz
Erstarrt es ganz, wärs noch so warm,
Nur Träume lindern mild den Harm.
Doch tönt der Liebe zarter Klang,
Dann hebt sich's hoch wie Lerchensang!

---

## Felsenglaube.

Gewürm und Mäuse untergraben
Den edlen Felsen oft im Grunde:
Doch wie er sinkt nur eine Spanne,
Sind sie erdrückt, und todt zur Stunde!

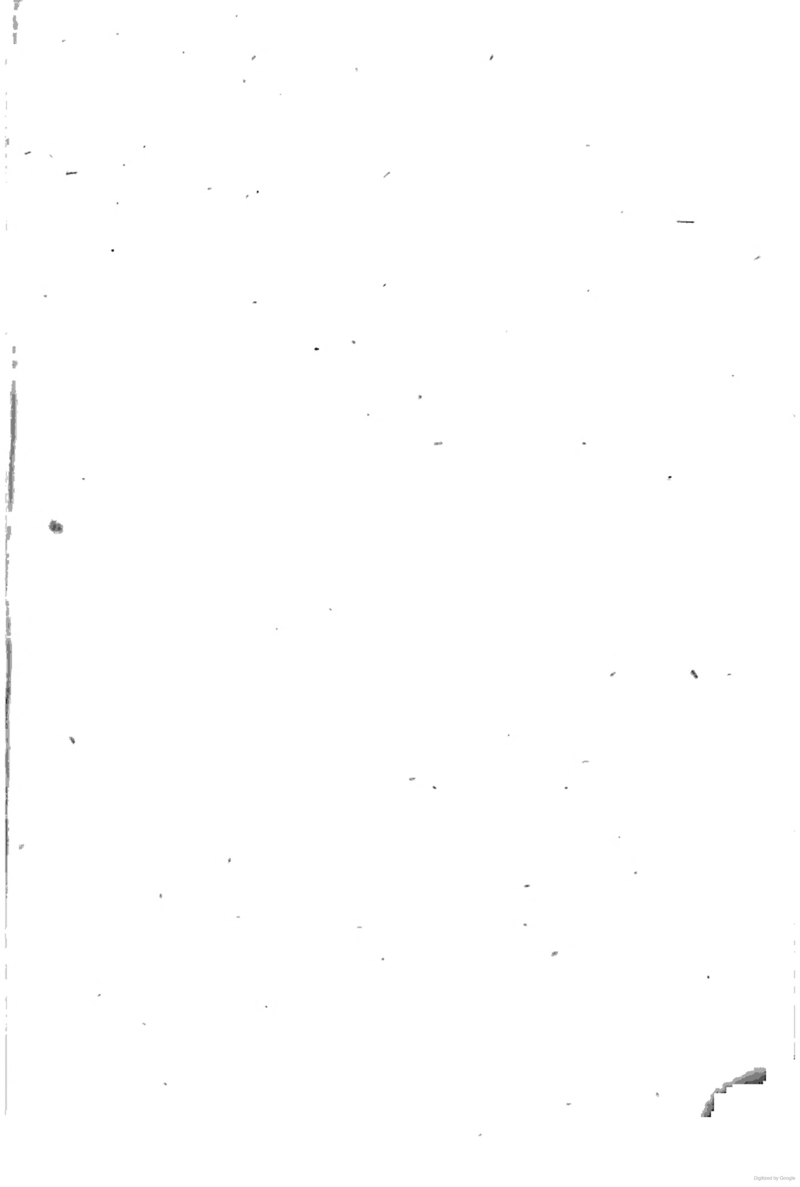
---

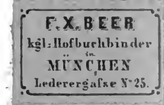
# Index.

---

## Druckfehler.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Seite | 17 | 1. Zeile | lies Sonett statt Sonnet. |
| „ | 51 | 7. „ | „ Venterkirchlein statt Kenterkirchlein. |
| „ | 51 | | unten bei der Anmerkung lies Vent statt Kent. |
| „ | 100 | 1. Zeile | lies Amors statt Awors. |
| „ | 113 | 7. „ | „ Weibertreu statt Weibertreue. |
| „ | 115 | 6. „ | „ knieen statt knien. |
| „ | 119 | 1. „ | „ Vor'm statt Vorn. |
| „ | 124 | 8. „ | „ ward ihm nie lang statt ward nie ihm nie lang. |
| „ | 124 | 13. „ | „ Gottes statt Gotten. |




F. X. BEER
kgl: Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Ledererga∫se N°25.




F. X. BEER
kgl: Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Ledererga∫se N°25.



